

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Zeitner'sches Haus.)

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegenden Tarif.

Das Deak-Gesetz.

Budapest, 11. Februar.

Als in jenen ewig unvergeßlichen Augenblicken tiefsten Schmerzes, da die ganze Nation mit thränenverdunkelten Augen an der Bahre des großen Todten stand, das allgemeine Gefühl nach Worten rang, um der Verehrung, der Liebe, der Dankbarkeit für den dahingeshiedenen Führer der Nation würdigen Ausdruck zu verleihen, da dachten mit uns wohl noch Zehntausende, daß Verdienste, wie diejenigen Franz Deak's, nur in der feierlichsten Form oder gar nicht anerkannt werden dürfen. Ein Schmerz um den Verlust eines Deak mußte wortlos bleiben oder in unvergleichlicher Weise ausgesprochen werden; der Dank der Nation mußte entweder ins zuckende Herz zurückgepreßt werden oder eine Form annehmen, die zur Größe des zu feiernden Mannes in einem entsprechenden Verhältnisse stand. Könige können treuen Dienern Standbilder errichten oder ihren Nachkommen Titel und Reichthümer verleihen; die Kirche kann ihren großen Männern den Glorianschein der Heiligkeit um die verklärte Stirne flechten; wie vermag aber ein freies, ein mündiges Volk seiner höchsten Pietät und Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen? Nicht anders, als indem es den verehrten Namen für ewige Zeiten in die ehernen Tafeln seiner Gesetze eingräbt. So überantwortet eine Nation ihren theueren Todten der Weltgeschichte, so errichtet sie ihm ein Denkmal, unvergänglicher als Standbilder aus Marmor und Erz, so spricht sie mit einem ewig fortklingenden Worte zu den entferntesten Generationen. Ein Gesetzartikel mußte geschaffen werden, der den Namen Deak's jenem Gesetzbuche einverleibt, das durch ihn um die glänzendsten Seiten, um die weisesten Kapitel bereichert wurde.

Man wandte anfänglich gegen diese Idee Mancherlei ein, man berief sich auf fremde Nationen, man schrie nach Präzedenzen, die sich angeblich nirgends vorfinden sollten. Das war aber ein eitles Gerede. Freien Nationen ist Dankbarkeit für ihre großen Männer gernerfüllte Pflicht und Herzensbedürfnis, und die moderne Geschichte ist reich an Blättern, wo solche Handlungen nationaler Pietät verzeichnet sind. Man führt bei uns gern das Beispiel Englands an; nun gut, sehen wir einmal, wie das englische Parlament sich wiederholt benommen hat, wenn es galt, das Andenken hingegangener Größen zu ehren.

Am 11. Mai 1778 starb William Pitt, Graf von Chatham. Denselben Abend machte Oberst Barré das Unterhaus mit dem Verluste bekannt, den England erlitten und beantragte, das Haus solle anordnen, daß das Leichenbegängniß des großen Mannes auf öffentliche Kosten veranstaltet werde. Pitt, der Führer der Opposition, erwähnte, daß er im Leben dem Verstorbenen oft gegenüber gestanden sei, doch finde er jetzt, daß die Verdienste desselben um das Vaterland zu groß seien, als daß die Nation mit der Annahme des Barré'schen Antrages allein ihrer Dankeschuld Genüge geleistet hätte. Er wünsche, daß das Haus die Errichtung eines Monumentes für Lord Chatham verfüge. Diesem edlen Wettstreite, in welchem Freund und Gegner des Todten sich zu überbieten suchten, machte Dunning ein Ende, indem er erklärte, es liege nichts vor, was verhindern könnte, daß man beide Anträge zugleich annehme, welches letztere dann auch geschah. Das war jedoch noch nicht Alles. Graf Chatham hatte kein Vermögen, im Gegentheile drückende Schulden hinterlassen. Es wurde daher in der Sitzung vom 21. Mai ein Gesetz angenommen, nach welchem sämtliche Schulden des Verstorbenen von der Nation bezahlt werden, seine Nachkommen aber viertausend Pfund jährlich für ewige Zeiten erhalten sollten.

Beim Tode Pitt's des Jüngeren, der am 29. Januar 1806 starb, beantragte Lascelles ebenfalls die Beerdigung auf Staatskosten und die Errichtung eines Denkmals für den „ausgezeichneten Staatsmann“. Diesmal unterstützte die Opposition den Antrag nicht. Der große Fox selbst sprach gegen denselben und warf dem Todten vor, über sein Vaterland große Kalamitäten, Schulden, Kriege, Verluste gebracht zu haben. Es kam zu einer Abstimmung, die jedoch natürlich mit der Annahme des Antrages endete, da die Whigs eben in der Opposition, d. h. in der Minorität waren.

Nach diesen beiden Beispielen war schon eine Art parlamentarischer Norm dafür geschaffen, wie das Andenken großer Patrioten geehrt und die Dankbarkeit des englischen Volkes ausgedrückt werden sollte. Bei späteren Vorkommnissen ähnlicher Natur hatte man sich bloß auf die Präzedenzfälle zu berufen und sie nachzuahmen. Für den Minister Pereival, für Caning, für Sir Robert Peel, für den Herzog von Wellington und neuerdings (22. Februar 1866)

für Lord Palmerston that das Parlament dasselbe, was es für die beiden Pitt gethan hatte. Es wurde ihnen ein Leichenbegängniß auf öffentliche Kosten und ein Monument votirt — meist einstimmig und unter besonderer Unterstützung ihrer früheren politischen Gegner.

Ähnlich ehrte die französische Kammer unter Louis Philippe das Andenken Casimir Perier's, ähnlich das Turiner Parlament die Verdienste Cavour's, des Schöpfers der italienischen Einheit. Der Kongreß von Washington erklärte nach der Ermordung Lincoln's das Andenken dieses edlen und großen Mannes für alle Zeiten geheiligt und setzte seiner Witwe eine glänzende Pension aus.

Können wir unseren Deak weniger ehren, als die Engländer ihre Pitt's, die Franzosen ihren Perier, die Italiener ihren Cavour, die Amerikaner ihren Lincoln ehrten? Müßten wir nicht auch mindestens von parlamentswegen die Errichtung eines Monumentes verfügen? Es ist wahr, in der Form, in der wir dies befürworten und in der es nun auch angeordnet werden soll, finden wir in den parlamentarischen Annalen der fremden Nationen bisher kein vollkommen identisches Muster. Bloß der Reichstag Ungarns hat Ähnliches gethan, indem er am Vorabende der 1848er Revolution des Palatinus Joseph Verdienst inaristokratisirte. Allein was verschlägt dieser Mangel an ausländischen Mustern? Warum soll die gegenwärtige Volksvertretung nicht ihre eigene Norm befolgen, wie das englische Parlament die seinige? Warum sollen wir nicht anderen Völkern auf dem Pfade der Dankbarkeit vorangehen? Mögen fremde Nationen in Zukunft auf uns hinweisen, wenn sie nach Beispielen höchster Anerkennung volksthümlichen Verdienstes anschauen; möge es unter den civilisirten Völkern der Welt zum Sprichworte werden: „Dankbar wie Ungarn für die Tugend Deak's war.“

Außer dem Hinweis auf den Mangel an Präzedenzfällen gab es noch einen Einwand, den man gegen die Idee erhob, dem Andenken Deak's einen eigenen Gesetzartikel zu widmen. Man fürchtete, daß die äußerste Linke gegen diese Huldigung Einsprache erheben könnte. Wir verstehen den Widerwillen, den zartorganisirte Naturen den Gedankens empfinden müssen, daß der Name Deak's erst noch durch eine bekräftigende und nergelnde Debatte gezogen werden dürste, ehe es ihm gegönnt sein würde, zur reinen, unbestrittenen, tiefsten und

Kleine Indiskretionen.

(Original - Feuilleton des „Neuen Pester Journal“.)

Wien, 10. Februar.

In ewiges Einerlei trüblich-grauen Nebels begraben liegt Wien nun seit einer Reihe von Tagen ohne Lichtblick und blauen Himmel — das Gemüth des sensitiven Menschen verdüstert sich unwillkürlich, der Melancholiker sinnt auf Selbstmord, der das Leben etwas frischer auf- und anfassende Sanguiniker wird zum Mindesten nervös und selbst ein Phlegmatiker, wie Schreiber dieses, bekommt seine Anfälle plötzlichen, grundlosen Aergers. Und so segelte ich gen Mittag am heutigen Tage durch den dicken Londoner Nebel nach dem Künstlerhause — vielleicht hole ich mir da Erquickung und Erfrischung. Der Weg lohnte sich ganz und gar. Der Effekt der soeben zur Ausstellung gebrachten Sensationsbilder ist ein großer, und überdies brachte mir der Besuch das Vergnügen, nach langer Zeit die Saiserin wieder zu sehen, welche gerade um die Stunde nach dem Künstlerhause gefahren kam, das Bild von Charles Hermans zu besehen. Die Kaiserin sieht prächtig aus und sie sollte dem Kunstwerke des Brüsseler Malers unverschämte Aufmerksamkeit. Kein Zweifel, der Besuch der Kaiserin ist Signal für die gesammte hohe Gesellschaft von Wien, desgleichen nach dem Künstlerhause zu pilgern und das moderne Bild zu bewundern. Ich möchte sagen: das Bild ist so recht aus dem Vollen unseres modernen Geistes herausgearbeitet; was gemalt ist und wie es gemalt ist, Beides zeugt von dem intensiven Durchdrungen sein moderner Lebensanschauung des Malers. Es handelt sich hierbei nicht um eine künstlerische Umgebung mehr instinktiver Art, es ist vollbewusste Absicht in dem Bilde gelegen. Der Maler wollte in der bestimmtesten Weise den gewaltigen Konflikt der

Halbwelt mit der ganzen Welt zur materiellen Darstellung bringen. Ich meine unter der „ganzen Welt“ vielleicht etwas harter und im Ausdruck sogar unlogisch jene Hälfte der Welt, an welche die Halbwelt noch nicht heran gekonnt, für welche sie aber ein merkwürdiges Angstgefühl besitzt wie etwa ein Vogel, der bereits mit seinem scharfen Gesichte in der Höhe seinen Feind erblickt und im ersten Momente nicht weiß, wohin sich retten. Dem Künstler ist es gelungen, diesen Gegenstand so eindringlich in Farben zu gestalten, daß kein Roman, kein Theaterstück, kein Zeitungsartikel schneidiger die Sache vorbringen könnte, die äußere Form gar nicht erst in Betracht zu bringen, denn die ist von geradezu tadelloser Schönheit. So vereinigt sich inneres Interesse mit der Darstellung, um das Bild zu einem Sensationsstücke ersten Ranges zu machen. Freilich darf nicht verschwiegen sein, daß ein großer Theil des Publikums der von künstlerischer Bewunderung überfließen wird, eigentlich doch nur deshalb dem Bilde sein Augenmerk weicht, weil es auf denselben ungefähr den gleichen Eindruck macht, wie auf die Geruchsnerven eines Gourmants ein echter und rechter Gorgonzolafle. Es ist etwas von — Fäulnis dabei.

Eine lustige Gesellschaft oder, besser gesagt, eine lustig gewesene Gesellschaft verläßt den Restaurant am frühen Morgen bereits, da die Gaslichter auf der Straße schon erloschen sind. Wir stehen an einer Straßenecke, haben den Ausblick in eine Pariser Avenue, sehen aber noch nicht haarscharf die Dinge. Die Sonne ist eben noch nicht aufgegangen. Wie virtuos Charles Hermans dieses Zwielicht darstellt, zeigt sich, um Eins hervorzuheben, an dem am hellen Tage strahlenden Goldbletern der beiden Restaurants-Aufschriften, die jetzt, da es „in der Morgendämmerung“ ist (so heißt das Bild), nur verschwommen aus dem schwarzen Marmor hervorleuchten, nur an einzelnen Stellen lichter

glänzend. Die Gesellschaft, welche über die Treppen herabsteigt, mühselig genug, besteht aus drei Damen und zwei Herren. Die eine der Damen ist — um einen derb-realistischen Ausdruck zu gebrauchen — so ziemlich „fertig“, die andere hat noch so viel Herrschaft über ihre Sinne und ihre Werkzeuge, daß sie den Galan der Erstbezeichneten an der Schulter fassen kann, um ihm einen Kuß zu applizieren. Der Cocodé scheint gerade nicht besonders entzückt darob zu sein; ein bestimmtes Gefühl zu haben erlaubt ihm sein Zustand nicht. Am liebsten legte er sich mitten in die Gasse und schliefe ungeschicht der wenigste etwas zerknüllten, so doch durchaus eleganten Toilette. Sein Genosse ist um etliche zwanzig Prozent besser daran; er steht an der Thüre des Restaurants und blickt auf die Gruppe, die sich von der anderen Seite der Straße genähert hat. Ein Arbeiter mit seiner Tochter und seinem Sohne gehen nach dem Holzplathe — sie wissen, was Noth und Glend ist, was ein Tag bedeutet voll Mühe und Plage — und hier sehen sie urplötzlich den denkbar grellsten Gegenstand: leichtes Leben, leichtes Verdienen, leichtes Verthun. Krampfhaft greift der alte Mann, der frühzeitig gealterte, nach dem Herzen, das gab ihm einen Stich; gedankenlos-neugierig blickt der Knabe drein, aber schon hat sich in dem Kopfe des Mädchens ein böser Gedanke losgerungen, der so natürlich ist und doch so entsetzlich unnatürlich. Muß sich denn das Mädchen fragen, wie so das komme, daß diese Damen, die in ihrem Alter stehen, prächtig darauf los leben, kostbare Roben tragen und für sich sorgen lassen? Da haben Sie den Konflikt, da haben Sie die ethische Idee des Bildes, wenn man so sprechen darf. Was geschieht weiter? Die betrunkene, verlotterte Gesellschaft zieht nach Hause oder läßt sich nach Hause ziehen, verläßt den Tag und — säugt Abends von vorne wieder

Hierzu 2 Seiten Beilage, enthaltend das Theater- und Vergnügungsblatt, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung“.

vollkommensten Würdigung durchzubringen. Allein unserer Ansicht nach darf das Zartgefühl nicht bis zur Schwäche getrieben werden. Wir haben gesehen, daß der nationale Dank dem jüngeren Pitt auch nicht ohne Widerspruch votirt wurde, daß der Widerspruch sogar von einem Manne wie Fox ausging, während bei uns die Begeisterer höchstens Madarás oder Szanady heißen würden. Und übrigens scheint es, als werde die Unabhängigkeitspartei besser sein als ihr Ruf. Das journalistische Organ derselben, „Egyetértés“, feierte gestern das Andenken unseres großen Todten in edler und würdiger Weise und wir nehmen diese Kundgebung als ein stillschweigendes, aber nicht minder bindendes Versprechen, daß die Haltung der Partei im Parlamente bei der Berathung über den Deák-Gesetzentwurf eine ähnlich würdige sein werde.

Nichts sprach also gegen die Vorlage des Gesetzentwurfes, wohl aber Alles für dieselbe. Und daß der Herr Ministerpräsident für diese Forderung der Lage trotz alledem ein Ohr hatte, daß er hörte und verstand, was das Land heischte, was die parlamentarischen Beispiele unterstützten, was die Logik und Staatsraison gutheißen, das rechnen wir ihm als großes Verdienst an. Er mag geschwankt haben, sein Urtheil mag einen Augenblick lang verdunkelt gewesen sein, wir wollen daran vergessen. Was wir sehen und woran wir uns erinnern werden, ist nur dies, daß der ehemalige Gegner Deák's sich hoch über Parteistandpunkte und Tagesgegenstände in die reinen Höhen neidloser Anerkennung und rückhaltloser Bewunderung emporhebt und seinen Namen unter das Gesetz setzt, das die Verdienste dieses Gegners dem Gesetzbuche Ungarns für ewige Zeiten einverleibt.

Der Tag, an welchem das Parlament Ungarns den großen, vom Ministerpräsidenten eingebrachten Gesetzentwurf in Berathung ziehen und annehmen wird, er wird ein großes Datum in der Geschichte des Landes sein. Der künftige Historiker, der diese Epoche schreibt, wird nicht berichten können: „Er ging dahin und seiner ward nicht mehr gedacht.“ Er wird vielmehr zu erzählen haben, daß die dankbare Nation aus ihrem Gesehbuche ein Pantheon für ihren größten Sohn gemacht habe und vielleicht wird er hieran das Axiom knüpfen: „Die Nation, die ihre Großen würdig zu ehren weiß, ist dieser Großen werth.“

Zur Honvédfrage.*)

Budapest, 11. Februar.

Die lebhafteste Diskussion der noch in der Schwebe befindlichen handelspolitischen Fragen, der Tod unseres größten Patrioten und die Ereignisse an der unteren Donau absorbirten in den letzten Wochen unsere ganze Aufmerksamkeit und drängten jeden anderen Gegenstand in den Hintergrund. So kam es denn auch, daß wir der seit einiger Zeit von den penny-a-liners der österreichischen Militär-Journalistik systematisch betriebenen Honvédhebe keine Beachtung schenken konnten. Eine solche wür-

*) Von einem höheren Honvédoffizier.

den die unlauteren Expektorationen jener Blätter überhaupt nicht verdienen. Da aber die Bildung in unseren militärischen Kreisen trotz des anerkanntwerthen intellektuellen Fortschrittes der neueren Zeit noch immer keine durchgreifende, der Gegenwart aber, der mit solchem Unverstand und mit solch strafbarer Trivoltät behandelt wird, von höchster Wichtigkeit ist, und da endlich die Vermuthung nahelegt, daß der Chorus der militärischen penny-a-liners nicht ohne einen u n s i c h t b a r e n D i r i g e n t e n dasieht, so müssen auch wir endlich das bisherige Stillschweigen brechen.

Vor Allem müssen wir die sehr eigenthümliche und zu erstem Nachdenken auffordernde Erscheinung registriren, daß, während vor einigen Monaten ein verdienstvoller k. k. Stabsoffizier einfach entlassen wurde, weil er Heereseinrichtungen einer zu scharfen Kritik unterzogen hatte, dasselbe Blatt, welches jene Artikel reproduzirte, gegenwärtig einen wesentlichen Faktor der gemeinsamen Wehrkraft con amore beständig schmähend darft, ohne daß sich Jemand daran kehrt. Ja, es liegt vielmehr in dem ganzen Vorgange eine gewisse Methode.

Zuerst wurde die Leistungsfähigkeit der Honvédtruppen angezweifelt, dann vollends bestritten, bis man successive auch ihren moralischen Werth in Frage stellte, um endlich zur passenden Schlußfolgerung zu gelangen, daß die ganze Honvédinstitution u n b r a u c h b a r sei und eventuell auch g e f ä h r l i c h werden könnte — e r g o m ü s s e m a n s i e a u f l ö s e n. So äußert sich namentlich die eine Zeitung, welche sich nach vollzogenem staatsrechtlichen Ausgleich das gemeinsame Prädikat „österreichisch-ungarisch“ beilegte, das mit ihren Tendenzen neueren Datums wohl in diametralen Gegensatz steht. Doch was speziell die eventuelle Unverlässlichkeit der k. ung. Honvédarmee anbelangt, so will sie die Argumente dafür aus einem vertraulichen Schreiben eines h e r v o r r a g e n d e n ungarischen Patrioten geschöpft haben. Jene Zeitung scheint zum Mindesten dupirt worden zu sein, denn wir können sie versichern, daß es in ganz Ungarn keinen Patrioten, am Allerwertigsten einen hervorragenden gibt, der im Stande wäre, eine heimliche Institution in solcher Weise zu verunglimpfen, zu denunziren! Mit dem hervorragenden ungarischen Patrioten wird es wohl dasselbe Bewandniß haben, wie mit der von ihr citirten läppischen Anekdote vom Stuhlrichter, der, auf eine ausgerichtete Honvéd-Kompagnie deutend, gesagt haben soll, was die Schwaben von diesen zu erwarten hätten.

Doch kehren wir vom Komischen wieder zum Ernst zurück und stellen zunächst die Frage, welchen Werth wohl das Ausland auf die Regenerirung der Wehrkraft Oesterreich-Ungarns und auf den mühsam errichteten neuen Aufbau unseres gesammten Heerwesens zu legen hätte, wenn österreichische Patrioten aller Welt verkünden, daß nahezu 200,000 Mann des einen, zur größten Anspannung seiner Wehrkraft befähigten Staates, die im Ernstfalle der gemeinsamen Feldarmee als Stütze dienen

sollen, sowohl bezüglich ihrer Leistungsfähigkeit, wie des moralischen Elementes zu nichts taugen, ja sogar gefährlich werden können? Aber die Trübung des Urtheils nach außen hin bliebe am Ende doch das kleinere Uebel.

Im Auslande, namentlich in Deutschland, hat man gewisse Blätter noch aus den Jahren 1859 und 1866 in Erinnerung, wo sie, anstatt den momentan gesunkenen Muth und Geist zu heben, geradezu zerlegend wirkten, dort liest man alles mit Verständnis, und endlich kümmert man sich um die Organisation und Entwicklung fremder Heere zu sehr, als daß man nicht alle Theile der österreichisch-ungarischen Wehrkraft genau kennen sollte. Zudem haben viele fremdherrliche Offiziere wiederholt Gelegenheit gehabt, die Honvédtruppen während der Herbstübungen zu beobachten und ihr Urtheil war bei richtiger Würdigung der G e s a m m t v e r h ä l t n i s s e ein sehr günstiges.

Aber wie soll sich der Geist der Zusammengehörigkeit in allen Gliedern der gemeinsamen Wehrkraft herausbilden und festigen, wohin soll es mit der gegenseitigen Achtung und dem Vertrauen kommen, wenn militärische Blätter unablässig bemüht sind, nicht vorhandene Gegensätze hervorzuheben und die Honvédinstitution dem Heere gegenüber gleichsam als ein Gegengewicht hinzustellen? Daran glauben die Geranten jener Blätter selbst nicht, denn sie haben bis 1875 über die Honvédtruppen mit vieler Anerkennung geschrieben. Um so auffallender ist aber eben der plötzliche Umschwung in ihrer Haltung, in der sie — gelinde gesagt — faux pas begehen, wie deren in anderen Ländern gar nicht vorkommen können.

So hatte bekanntlich Se. Majestät der König die Leistungen der Honvéd-Kavallerie bei den vorjährigen Herbstübungen in einem eigenen Handbillet besonders belobt. Nun, das paßt in das neue Programm jener Blätter allerdings nicht, und da Alles, was Honvéd ist, gegenwärtig schlecht sein muß, so wurde nachträglich auch die Leistungsfähigkeit der Honvéd-Kavallerie vollends bestritten und — hört! — gesagt: „N u r e i n L a i e k ö n n e s i c h d a r ü b e r t ä u s c h e n l a s s e n.“ Wo so etwas vorkommen kann, wo man eine Institution geradezu der U n v e r l ä ß l i c h k e i t zeihen darf, an deren Spitze ein erlauchtes Mitglied des Herrscherhauses steht, der durch seine hervorragenden Eigenschaften selbst den Keim des besten Geistes und der Pflichttreue in die junge Truppe legte, — wo so etwas vorkommen kann, wiederholen wir, müßte man fast an der Zukunft verzweifeln. U n d z w a r n i c h t e t w a , w e i l e s j e n e B l ä t t e r s a g e n , s o n d e r n w e i l i o e t w a s g e d u l d e t w i r d.

Diese Ausschreitungen sind ein Ausfluß des Ueberlebens in der Verhegung der Honvéd-Institution. Von einem Ueberlegen und Denken ist dabei keine Rede, sonst hätte es dem einen Kollegen, der sich abwechselnd auch mit politischer Kannegießerei beschäftigt, bei der über Staatsrecht und KonzeSSIONen oft eine graufige Begriffsverwirrung hervortritt, nicht passiren können, daß er beim Tode Franz Deák's

an. Und die armen Arbeiter? Wer gäbe sich nicht die Antwort auf diese Frage, die ihm dieses Bild entgegen hält? Auch die lauteste Bewunderung wird sie nicht von dannen scheuchen. . . Die Kaiserin stand lange vor dem Bilde und sah es sinnend an. Sie war, wie selbstverständlich, voll des wärmsten Lobes über die meisterhafte Darstellung des Künstlers. Durch die Oberlichte des Ausstellungsraumes fällt gedämpftes Licht auf das Bild und macht die absichtlich mattgehaltenen Farben noch matter, läßt sie aber nur noch harmonischer erscheinen, als sie ohne dies sind.

Da ist ein anderes Bild im zweiten Kunstausstellungslokale exponirt, das trotz Februarnebel die Farben glänzen läßt, daß es eine Freude ist, sie anzusehen. Ihr hochbegabter Landsmann, B e n z u r Gyula, in München, ein wackerer Schüler Piloty's, dessen Farbengeheimniß er wie kein Zweiter weg hat, hat sein großes, für das M u s e u m in B u d a p e s t bestimmtes Gemälde hier ausgestellt. Es behandelt die Taufe B a j a ' s , des späteren Königs von Ungarn, Stephan des Heiligen. In einem prunkvollen Seitentrakt einer Basilika kniet der nicht mehr jugendliche Täufling mit dem langen kohlschwarzen Haar an dem Taufbecken, aus welchem der heilige A d a l b e r t , Bischof von Prag, mit einem goldenen Kelche das Taufwasser geschöpft hat. Der Täufling hat den Nacken bloß gelegt, über den Rücken läuft ein prachtvolles Gewand, in vollem Ornate und kirchlichem Prunke versteht der heilige A d a l b e r t — er ist auch erst später heilig geworden — den Taufakt. Als Taufpathe fungirt der deutsche Kaiser Otto der Dritte, eine gebieterische Hoheitsgestalt, voll edelsten Ausdrucks. In seiner Suite befindet sich H e i n r i c h II., Herzog von Baiern. Die Figuren sind alle lebensgroß und treten lastisch aus dem überreichen Goldrahmen hervor. B e n z u r ' s Prachtgemälde wird eine künstlerische Zierde der Hauptstadt Ungarns werden.

zurückzuführen. Jedenfalls wird sie sich's nochmals überlegen, ob sie in das Theater an der Wien zurückgeht; — ihr einstiger Kompagnon, der ihrem werththätigen Zugreifen mehr als die Hälfte seiner einstigen Erfolge zu danken hat, glaubte, da sie sich der Tragödie zuwandte, jede weitere Rücksicht auf die Person der Künstlerin fallen lassen zu können und lud unter Anderem gar nicht die Vertreter der Preise zum letzten Auftreten der Künstlerin. Trotzdem brachten alle Organe die vollköndigsten Berichte über den glänzenden Abschied des Fräulein G e i s t i n g e r , und so hatte Jeder seinen Aerger. Die Künstlerin, daß der Direktor ihr einen kleinen Streich spielen wollte, der Direktor, daß es ihm nicht gelungen. Der Direktor, der in großer Verlegenheit sich befindet, seitdem diese seine erste Kraft vom Theater an der Wien abgegangen ist, warf seine Angel nach einer Vertreterin, welche immerhin einige Beliebtheit mit sich nach dem anderen Ufer der Wien bringen würde. Es ist dies die auch in Budapest von ihrem Gastspiele her bekannte Operettenfängerin des Carltheaters, Fräulein M e y e r h o f f . Schöne Erscheinung, schöne Stimme, Jugend und lebhaftes Wesen wären da, aber nicht jener künstlerische Ernst, der die Geislinger eben so vortheilhaft vor allen anderen Soubretten auszeichnet und der auch in der leichtesten Operette notwendig ist. Die Meyerhoff treibt gerne Spaß auf der Bühne, tritt jeden Augenblick aus dem Stücke mit ihrer Persönlichkeit hervor und stört das Ensemble. Es ist das die Untugend, welche im Carltheater überhaupt stark eingeriffen ist. Die Schauspieler beiderlei Geschlechtes wollen sich eben a u c h unterhalten und vergessen, daß Publikum da ist. Freilich kommt es in den letzten Jahren vor, daß Publikum — w i r k l i c h n i c h t d a i s t . F. D. 3.

Viel Pomp und Pracht werden wir die nächste Woche in thatfächlicher Darstellung zu sehen bekommen, in den Meistervorstellungen gelegentlich des Burgtheater-Zubiläums, über welches Ihnen eine berufener Feder, als meine, des einfach indiskreten Bummlers, Bericht erstatten wird. Es wird eine edelsinnige, Geist und Gemüth wohl-anregende Feier sein und Aller Augen sind nach dem Burgtheater gerichtet. Wenn trotzdem eine zweite Bühne die Aufmerksamkeit des theaterliebenden Publikums auf sich zu lenken im Stande ist, so ist dies sicherlich ein glänzender Beweis ihrer Zugkraft. Das Stadttheater ist es wirklich im Stande und verbannt es der Popularität und der Beliebtheit der bezüglichen Anziehungskraft, der vielgefeierten G e i s t i n g e r , welche mit einem kühnen Schritte aus der Operette in's hohe Drama hinüberging, um mit einem ebenso kühnen Schritte wieder — zurückzugehen. So hat es allen Anschein nach ihren eigenen Angaben. Es war ein Versuch; sie glaubt dem Versuche nicht eine vollständige Ausführung folgen lassen zu sollen und kehrt wieder in den ursprünglichen Kreis ihrer großen künstlerischen Thätigkeit zurück. Ihr erstes Auftreten brachte die „Elisabeth“, ihr zweites die „Kameliendame“. Publikum und Kritik benahmten sich der „Debitantinn“ gegenüber in wahrhaft auszeichnender Weise, nur der kleine kritische Vergroß auf dem Uhl-menbaume der Abendpost zwitscherte ein quod nego — inbeß, die Künstlerin scheint sich selbst gesagt zu haben, die Beherrschung des Organs und der Bewegungen sei eine nicht vollkommen ausreichende, um einen k ü n s t l e r i s c h vollständig zufriedenstellenden Eindruck hervorzurufen, und sie will deshalb nur die Serie ihrer Gastspielrollen durchführen, um dann wieder zur Operette

sein Bedauern darüber aussprechen mußte, an seinem Sterbebette — bei einer Besprechung des Ausgleiches — weniger rücksichtsvoll geschrieben zu haben. Hätte er gewußt — so hieß es — daß der große Mann sterben werde, so würde er anders geschrieben haben. Das sind alles Folgen des *Honvéd-Paroxismus!* Zur Befestigung desselben wollen wir nach Kräften beitragen, und zwar im wohlverstandenen Interesse der gesammten Wehrkraft, die für Thron und Vaterland nur dann mit Erfolg auftreten kann, wenn alle Theile derselben ein einmüthiges und imposantes wehrfähiges Ganzes repräsentiren.

Die Testamentsordnung im Abgeordnetenhause.

— Sitzung vom 11. Februar. —

Seit vorgestern beschäftigt sich das Unterhaus mit einer an sich zwar streng juristischen, ihrer Natur nach aber die weitesten Kreise interessirenden Vorlage. Ein sich immer mehr geltend machendes praktisches Bedürfnis war es, was die Justizverwaltung zur Einbringung der neuen Testamentsordnung bestimmte. Das ältere ungarische Recht statuirte besondere Testamentsformen für Adelige, Nichtadelige und städtische Bürger und die Gerichtspraxis ließ auch jene Formen gelten, welche das Gewohnheitsrecht eines Ortes oder einer Gegend erzeugt hatte. Mit der Befestigung der Mündigkeit mußten auch diese Unterschiede fallen und die Substanzkonferenz setzte demgemäß fest, daß es dem Adeligen frei stehe, in der Form für Nichtadelige zu testiren und umgekehrt. Dadurch war freilich die Testamentsform nicht einheitlich geregelt, zumal das Gewohnheitsrecht nach wie vor in Geltung blieb, und zu einer ungleichen Rechtsprechung führte. Dazu kommt noch, daß in Siebenbürgen und der Militärgrenze ein besonderes Erbrecht gilt, nämlich jenes des österröichischen bürgerlichen Gesetzbuches, welches daselbst in Kraft geblieben ist. Alle diese Umstände veranlaßten die Justizverwaltung, an die Ausarbeitung der Testamentsordnung zu schreiben, welche nun dem Abgeordnetenhause vorliegt. Sie umfaßt die äußeren Erfordernisse der Testamente, Kodizille, Erbverträge und Schenkungen auf den Todesfall und ist bestimmt, im Wege der Spezialgesetzgebung ein namhaftes Gebiet des Erbrechtes zu regeln.

Die wichtigsten Bestimmungen der Vorlage betreffen die Testamentserrichtung, für welche vier Formen zuläßt: das schriftliche Privattestament, das mündliche Privattestament, das öffentliche Testament, und das beim Notar deponirte Privattestament. Alle diese Testamentsformen sind von dem Principe getragen, daß eine letztwillige Anordnung respektirt werden und zur Durchführung gelangen muß; nur freilich sucht die Vorlage viel zu ängstlich nach Garantien für diese Durchführung und verfällt dadurch in ein Bevormundungssystem, welches durch die zum Theile sehr dilettantenhafte geführte Debatte noch mehr gesteigert wurde.

Skizziren wir kurz die bisher angenommenen Bestimmungen des schriftlichen und mündlichen Privattestamentes und die daran sich knüpfende Debatte. Schon beim ersten Paragraph zeigte sich die oben erwähnte Aengstlichkeit des Verfassers der Vorlage. §. 1 fordert nämlich zur Gültigkeit jedes schriftlichen Testamentes die Unterschrift von Zeugen, und zwar von zwei Zeugen für das sogenannte Holographon, d. i. das vom Testator eigenhändig geschriebene und unterschriebene Testament, und von vier Zeugen für jedes andere. Mit Recht wurde von den Abgeordneten Batros, Desider Szilágyi und August Pulszky die Beiziehung von Zeugen für das Holographon als eine überflüssige Maßregel bekämpft und geltend gemacht, die eigenhändige Abfassung und Unterfertigung des Testamentes sei eine so förmliche und solenne Handlung, daß daneben jede andere Form in den Hintergrund trete. Alle die vorzorglichen Argumente für die Zuziehung von Zeugen, die zur Hintanhaltung von Fälschungen, Unterstellungen und Erbschleichereien dienen sollen, erwiesen sich als nicht stichhaltig, und würden in ihrer weiteren Konsequenz dazu führen, entweder jedes errichtete Testament durch ein eigenes Polizeiorgan überwachen zu lassen oder nur dem öffentlichen, d. i. vor dem öffentlichen Notar errichteten Testament eine Gültigkeit zuzuerkennen. Leider acceptirte das Haus den §. 1 trotz der trefflichen Ausführungen der Abgeordneten Szilágyi und Batros unverändert und belastete dadurch eine der häufigsten Testamentsarten durch überflüssige und ungerechtfertigte Formalitäten.

Ohne wesentliche Diskussion wurden folgende Bestimmungen angenommen: Minderjährige, Blinde, Taube, Stumme, Wahnsinnige; Personen, welche wegen Meineids oder eines Verbrechens aus Gewinnsucht verurtheilt worden sind, können nicht Testamentszeugen sein. Die Zeugen müssen bei dem Akte insgesammt und zu gleicher Zeit anwesend und in der Lage sein, zu beweisen, daß hinsichtlich der Person des Erblassers kein Betrug oder Irrthum stattgefunden hat. Die Testamentszeugen brauchen den Inhalt des schriftlichen Testamentes nicht zu kennen; es genügt, wenn der Testator ihnen erklärt, daß der Testator beim Holographon ihnen erklärt, daß er das vorgewiesene und von ihnen zu unterfertigende Schriftstück als sein Testament

niedergeschrieben habe, bei anderen schriftlichen Testamenten dasselbe vor ihnen unterschreibt, beziehungsweise auch nur erklärt, daß er das Schriftstück als sein Testament unterschrieben habe.

Eine lebhafteste Debatte entspann sich über die Frage, ob die Befestigung des Ortes und der Zeit der Testamentserrichtung als wesentliches Erforderniß des Testamentes zu betrachten sei. Zwei Meinungen standen sich gegenüber; die jüngeren Juristen standen auf dem modernen Standpunkte der Rechtswissenschaft und verneinten diese Frage, die älteren Juristen des Hauses hingegen gingen wieder von der Ansicht aus, daß die Gesehgebung die Entstehung von Prozeßsen verhindern müsse, und setzten, allerdings mit knapper Majorität, den Beschluß durch, daß Ort und Datum der Testamentserrichtung zu den wesentlichen Erfordernissen des Testamentes gehöre, daß also jedes Testament für null und nichtig zu erklären sei, in welchem der Ort oder das Datum nicht ausgefüllt erscheint. Einen durchschlagenden vernünftigen Grund für diese Bestimmung hörten wir nicht vorbringen, wohl aber schint uns diese Bestimmung wesentlich das Prinzip zu durchbrechen, daß eine letztwillige Anordnung aufrechterhalten werden müsse, so lange nicht gewichtige sittliche und rechtliche Gründe deren Hinfälligkeit begründen.

Theilt der Testator den Zeugen den Inhalt des letzten Willens behufs Aufzeichnung mit, dann muß das Schriftstück vom Testator nochmals gelesen oder ihm vorgelesen werden; hierauf folgt die Unterzeichnung durch den Erblasser, oder, wenn dieser des Schreibens unkundig ist, die Befestigung des Namens des Testators durch einen Zeugen, nachdem der Testator sein Handzeichen beigefügt hat. Sodann setzen die Zeugen auf der Urkunde selbst, nicht auf dem Umschlage, ihre Unterschrift bei. Weitere Paragraph normiren die Anwendung besonderer Kautele für den Fall, als durch das Testament an einen der Zeugen oder gar an den Schreiber des letzten Willens eine Zuwendung auf den Todesfall erfolgt und stellen die Forderung auf, daß Schriftstücke, auf welche ein Testament hinsichtlich der Person, an die eine Zuwendung erfolgt oder hinsichtlich des Gegenstandes einer Zuwendung sich bezieht, nur dann in Rücksicht zu ziehen sind, wenn sie in Testamentsform abgefaßt erscheinen. Nur Ehegatten sind berechtigt, ihre letztwilligen Verfügungen in ein und dasselbe Schriftstück zu fassen.

Das mündliche Privattestament muß in Gegenwart von vier Zeugen, welche die vom Testator gebrauchte Sprache verstehen müssen, errichtet werden. Nach einem Amendement Pulszky wurde die Bestimmung aufgenommen, daß der Testator vor den Zeugen ausdrücklich erklären müsse, daß er vor ihnen ein mündliches Testament errichte. Der Erblasser muß den Zeugen seinen letzten Willen vernehmbar vortragen und nicht etwa durch Bejahung oder Verneinung von an ihn gerichtete Fragen äußern. Ein mündliches Testament verliert seine Gültigkeit, wenn der Testator binnen drei Monaten vom Tage der Errichtung ab nicht stirbt; stirbt er nach dieser Zeit, so gilt das Testament nur dann, wenn nachgewiesen wird, daß der Testator nach Verkauf der drei Monate nicht in der Lage war, ein neues Testament zu machen. Ein Antrag Meher's, daß die Errichtung eines mündlichen Testamentes binnen drei Monaten von zweien der Zeugen beim Gemeindevorsteher angezeigt werden müsse, wurde abgelehnt. Damit schloß die heutige Beratung ab.

Budapest, 11. Februar.

Die Sektionen des Abgeordnetenhauses nahmen heute Nachmittags 5 Uhr den **Inartikulations-Gesetzentwurf** zur Verewigung der Verdienste Franz Deak's in Beratung und acceptirten denselben insgesammt als Grundlage der Spezialdebatte. Bloß in der VII. Sektion erklärte Johann Simon, daß er als Mitglied der Opposition der Linken von seinem Standpunkte aus die von Deak befolgte politische Richtung nicht billige und demnach einem solchen parlamentarischen Akte nicht zustimmen könne. Seiner Ansicht nach sei die Geschichte berufen, die Verdienste des Dahingeshiedenen zu verewigen. In den übrigen Sektionen wurden lediglich stilistische Aenderungen beantragt. — Um 6 Uhr trat unter dem Vorsitze Koloman Ghyez's der aus den Referenten der einzelnen Abtheilungen gebildete Centralausschuß zusammen, um die Vorträge der Referenten entgegenzunehmen. Auf Antrag Julius Horváth's beschloß der Ausschuß, von dem in den Sektionen beantragten Modifikationen abzusehen und den Gesetzentwurf in seiner ursprünglichen Textirung unverändert anzunehmen. Der Bericht des Ausschusses wird in der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses unterbreitet.

Man telegraphirt der „Budapester Korr.“ aus Wien: Ministerpräsident Tiba und Finanzminister Szell sind heute 3 Uhr Nachmittags, nachdem sich der Zug ein wenig verspätet hatte, hier angekommen, und haben hierauf mit Minister Bendheim längere Zeit konferirt, ohne bisher anderweitig verhandelt zu haben. Die aus Budapest hieher telegraphirte Meldung, daß Banus Mazurancics als kroatischer Minister und an dessen Stelle als Banus ein General in Kombination gezogen seien, ist völlig erfunden. Graf Ladislaus Pejačević ist hier angekommen.

* Man schreibt aus Agram: „Die südslavischen Blätter befaßen sich bekanntlich sehr eingehend mit der Insurrektion auf der Balkanhalbinsel und wissen fortwährend die interessantesten Details über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz und über die großen Siege der aufständischen Brüder zu melden. Jüngst hat sich aber zwischen den katholischen und griechisch-orthodoxen Südslaven eine sehr scharfe Polemik entsponnen, die der ernstesten Beachtung werth ist. Man streitet da sehr heftig um den Pelz des Bären, der noch nicht erlegt ist; die kroatischen Blätter, namentlich „Obzor“, haben nämlich wiederholt behauptet, daß die Christen in Bosnien nur den Anschluß an Oesterreich-Ungarn wünschen und eine Annexion Bosnien's freudig begrüßen würden. Dagegen kämpfen nur die serbischen Blätter in und außer Ungarn sehr energisch an und lassen es hierbei selbstverständlich an groben Verdächtigungen gegen die den Brudervamm verrathenden, nach Macht strebenden Kroaten nicht fehlen. Nur eine große südslavische Republik, wobei Serbien, das seinen Fürsten wegsagen wird, die Führerrolle übernimmt, könne das befriedigende Resultat der Insurrektion sein, behauptet das Semliner Blatt „Granicar“, das jetzt mit den kroatischen Blättern über diese Frage eine Polemik führt, die schon alle Grenzen eines Zeitungskampfes überschreitet. Die Polemik wurde von Agram aus, wo sie nicht minder scharf geführt wird, jetzt zwar ein wenig ausgefesselt, aber das Ende derselben ist nicht abzusehen. In Ungarn verdient dieses interessante Faktum volle Beachtung und kann dort füglich nur befriedigen.“

Der Handelsminister hat über den **Gebrauch der Maße und Gewichte nach dem Metersystem** an die Handelskammern folgendes Rundschreiben gerichtet:

„Nachdem der obligatorische Gebrauch der Maße und Gewichte nach dem Metersystem mit 1. Januar d. J. allgemein ins Leben trat, wird es nothwendig, im Geiste des G. N. VII: 1874 alle jene Verfügungen zu treffen, welche zur Regelung und Sicherstellung der Größe und Maßrichtigkeit der in den Gast- und Wirthshäusern gebrachten Weinfässer, sowie der Bier- und Weingläser dienen.“

Nach dem Beispiele der Nachbarstaaten habe ich das beiliegende Statut herausgegeben, das ich behufs gehöriger Publizirung und Essekutirung hienit der Kammer übersende.

Budapest, 4. Februar. 1876

Verordnung

betreffs Regelung und Sicherung der Größe und Maßrichtigkeit der in Gast- und Wirthshäusern gebrachten Weinfässer, sowie Bier- und Weingläser.

§. 1. In Gasthäusern, Wirthshäusern und an allen solchen öffentlichen Orten, wo gewöhnlich Wein ausgehänt wird, ist auf dem Halbe der Weinfässer die Maßgrenze dauernd und untrennbar durch einen mit der Mündung der Flasche parallel laufenden, ein Centimeter langen Strich zu markiren; zwischen diesem Strich und der Flaschenmündung sei wenigstens so viel Raum, um die Flasche zuzustopfen zu können.

Von dieser Bestimmung sind die mit feinen Weinen gefüllten Flaschen ausgenommen, die von den Produzenten stark verkorkt, versiegelt oder auf eine andere Weise haltbar verschlossen und mit der Original- Marke der Firma versehen in den Verkehr gebracht werden.

§. 2. Die Weingläser sind nach dem Maße von 1 Liter, 0,5 Liter und 0,2 Liter anzufertigen und die Maßgrenze durch einen, ein Centimeter langen und mit dem oberen Rande des Glases parallel laufenden Strich dauernd und untrennbar zu bezeichnen, doch muß zwischen dem Striche und dem Rande des Glases ein Raum in der Breite von mindestens 20 Millimetern bei 1 Liter, von 15 Millimetern bei 0,5 Liter und von 10 Millimetern bei 0,2 Liter bleiben.

§. 3. Die Biergläser sind in der Größe von 1 Liter, 0,5 Liter und 0,3 Liter anzufertigen und die Maßgrenze auf die im vorstehenden Punkte bezeichnete Weise zu kennzeichnen mit der Bemerkung, daß bei Dreizehntel-Litergläsern für das Uebermaß ein Raum von mindestens 12 Millimetern bleibe.

§. 4. Sowohl bei den Bouteillen als bei den Gläsern ist die Benennung des Maßes unter dem Striche dauernd und untrennbar anzumerken.

§. 5. Jene Trinkgläser, welche neben den Bouteillen (als Service) gegeben werden, sind nicht als Maße zu betrachten, sondern nur jene größeren Gläser, in welchen das Getränk ohne Bouteille servirt wird.

§. 6. In den Gast- und Wirthshäusern und im Allgemeinen an jedem solchen öffentlichen Orte, an welchem Wein oder Bier gewöhnlich ausgehänt werden, ist eine, die Vergleichung der alten und neuen Wein- und Biergläser zeigende Tafel (welche unter Aufsicht des Direktors der ung. Central-Messungs-Kommission im Verlage des Budapester Papierhändlers Carl Louis Posner erschienen und einzeln für 50 Kreuzer erhältlich ist) an einem, Jedermann leicht zugänglichen Orte anzubringen.

§. 7. Der Gastwirth, resp. Schankwirth ist der Polizei gegenüber für die Richtigkeit der Maße verantwortlich und ist auch für den Fall der Benützung mangelhafter oder dieser Verordnung nicht entsprechender Maße nebst der Konfiskation der vorchriftswidrigen Maße mit einer Geldstrafe bis zu 100 Gulden zu belegen.

§. 8. Auf die in Handlungen, Fabriken oder im Besitze von Privaten befindlichen Glasgeschirre findet vorstehende Verordnung keine Anwendung.

§. 9. Diese Verordnung tritt mit 1. Mai 1876 obligatorisch ins Leben.“

Zur Tagesgeschichte.

Wir haben nach mehreren Blättern über Marschbefehle berichtet, die verschiedenen Truppenabtheilungen in den letzten Tagen zugegangen sind. Naturgemäß brachte man diese militärischen Vorbereitungen mit dem Plane der Besetzung des insurgierten türkischen Gebietes in Verbindung. Es wird nun in einer Wiener Korrespondenz berichtet, daß es sich um eine einfache Ablösung mehrerer schon seit langer Zeit den langweiligen und mühsamen Grenzdienst versehenen Regimenter handle. Das riecht zwar etwas nach Beschwichtigung = Hofrath, doch wollen wir lieber an diese friedliche, als an die frühere kriegerische Deutung glauben.

Zur Ministerkrise in Belgrad gefestigt sich nun noch eine solche in Bukarest. Wie nämlich aus Bukarest unterm heutigen telegraphirt wird, hat das ganze Caturgin-Kabinet wegen eines bloß gegen den Unterrichtsminister Majorescu gerichteten Votums demissionirt. Der Fürst hat den Präsidenten der Kammer und die beiden Senats-Präsidenten mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut.

Von der österr-eichisch-bosnischen Grenze wird geschrieben: Hubmayer hatte seit einiger Zeit einen Nussen, Namens Dalmatoff, als Stabschef zur Seite, dessen Rathschläge und Einfluß für ihn ziemlich maßgebend waren. Bei den Unterführern in der Schaar des Hubmayer erregte die präpotente Stellung des Nussen Dalmatoff Aerger und Meid. Hubmayer wurde wiederholt angegangen, sich dieser Persönlichkeit zu entledigen. Alle diese Vorstellungen blieben aber fruchtlos. Einzelne Insurgentenführer konspirirten nimmehr und beschloßen, Dalmatoff gewaltsam bei Seite zu schaffen. In den letzten Tagen des Januar kam es, daß plötzlich im Lager des Hubmayer unter den Leuten des Abtheilungs-Chefs Thein Erzeg aus Jablanak ein Tumult entstand und deshalb zu den Waffen gegriffen wurde. Plötzlich fiel ein Schuß und der Nuss Dalmatoff, welcher herbeigeeilt war, um nach dem Grund des Tumultes zu forschen, fiel, durch die Brust getroffen in seinem Blute gebadet, zu Boden. Dies gab das Signal, daß die Anhänger und Freunde des Getödteten herbeieilten und auf die Mörder Dalmatoff's feuerten, wobei Thein und mehrere seiner Leute schwer verwundet wurden. Mit Mühe gelang es Hubmayer, die Ordnung wieder herzustellen. In Kostajnica aber war das Gerücht verbreitet, daß Hubmayer von seinen Leuten getödtet worden sei, welsch' irrige Nachricht denn auch durch den Telegraphen weiter getragene wurde.

Der serbische Präsident Peter Karageorgewitsch organisiert fortwährend an seiner Legion, die bereits 1850 Mann stark ist, zumeist aus bosnischen Christen besteht und deren Hauptquartier bei Wojna (nicht weit von der österreichischen Grenze) sich befindet. Da Karageorgewitsch gutes Handgeld und pünktlich reichlichen Sold vertheilt, so glaubt man hier, daß es ihm gelungen ist, in Paris eine größere Anleihe zu kontrahiren.

Im deut'schen Reichstage, der nach einem Telegramme — gestern geschlossen wurde, veranlaßte die Debatte über den bekannten Aufhebung=Paragrafen eine interessante Rede des Fürsten Bismarck, in welcher er sich scharf über die Leichtfertigkeit jener Blätter äußerte, die aus der Verbreitung sensationeller Kriegsgerüchte ein Geschäft machen. Diefem, die Interessen des Landes gefährdenden Treiben müsse energisch mit gesetzlichen Mitteln entgegengetreten werden können. Bei dieser Gelegenheit leugnete Redner jeden Zusammenhang der Regierung mit der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“.

Lokal-Anzeiger.

Aus der hauptstädt. Baukommission.

Unter dem Präsidium des Vizebürgermeisters Gerlóczy hielt heute die Baukommission ihre ordentliche Wochenstzung, aus welcher Folgendes zu berichten ist:

Herr Matyas erinnert an die große und schwierige Arbeit, welcher sich einige Fachmänner, die außer dem Verbanne des Municipiums stehen — namentlich der peni. Ministerialrath Mihalik, Herr Salks Cathry und Oberingenieur Wohlfarth — unterzogen haben, indem sie nach der Ueberfluthung=Katastrophe vom 26. Juni über Auforderung der Stadt die Untersuchung über die Ursachen dieser Katastrophe vornahmen und das bekannte Operat verfaßten, welches sehr eingehende Vorschläge über die Mittel enthält, wodurch in Zukunft derartigen Katastrophen vorgebeugt werden könnte. Bei diesen Arbeiten und den damit verbundenen Terrainbegehungen und Studien fungirte der Ingenieur des hauptstädtlichen Baurathes, Oskar Szekell, als Schriftführer und derselbe fertigte auch das sehr umfangreiche Elaborat an. Herr Matyas hält es für billig, daß Herrn Szekella für seine Bemühungen eine Entlohnung Seitens der Stadt zugesprochen werde und sofern es auch angezeigt wäre, die übrigen bei der Arbeit betheiligten Fachmänner zu honoriren, bean-

tragt er, diese Sache an ein Subkomité zur Berichterstattung zu verweisen. Der Antrag wird angenommen und das Subkomité aus den Herren Lechner, Weber, Matyas und Szecze bestellt.

Der Vorsitzende macht die Mittheilung, daß die Bestellung einer Jury zur Beurtheilung jener Gutachten und Projekte notwendig sei, welche von mehreren in- und ausländischen Fachmännern über die allgemeine Kanalisation der Hauptstadt abverlangt wurden, und welche demnächst der Behörde vorliegen werden. Redner empfiehlt in Bezug auf die Bestellung der Jury für die Kanalisationsprojekte, daß jeder der Fachmänner, welche in der Kanalisationsfrage zur Abgabe eines Gutachtens und Projektes aufgefordert wurden, einen Vertrauensmann als Juror namhaft machen soll; die Stadt entsendet ihrerseits eben so viel Mitglieder in die Jury, als die Fachmänner und die Jurymitglieder wählen einen Vorsitzenden. Die Baukommission acceptirte diesen Vorschlag und wird auf diese Weise die Jury seinerzeit zusammengestellt werden.

In Bezug auf die Errichtung einer Versuchsstation für die Erprobung der zur Gaserzeugung geeigneten Steinkohlen wurde die Subkommission für Gasbeleuchtung angewiesen, einen entsprechenden Bauplatz in Vorschlag zu bringen und auch die Kosten und die Modalitäten des Betriebes dieser Versuchstation zu erörtern. In das Komité werden mehrere Sachverständige berufen werden. — Als seinerzeit vom Baurath und dem Municipium der allgemeine Regulierungsplan für Pest festgestellt wurde, hat man in der Hafengasse und in der Verlängerung der Mathiasgasse einen freien Platz projekirt, auf welchem Markthallen errichtet werden sollen. Herr Saccellary hat dort einen Grund und denselben wurde die Baulizenz für ein dreistöckiges Zinshaus erteilt, welches auf dem festgestellten Platz kommen würde. Seither hat der Baurath den festgestellten Regulierungsplan abgeändert und soll an der bezeichneten Stelle weder ein Platz gewonnen, noch aber eine Markthalle erbaut werden. Der Baurath wünscht nun, daß Herr Sacellary die Baulizenz abgenommen werde, deren Hinausgabe dieser selbstverständlich verweigert, indem er sich eventuell einen Schadenersatzanspruch vorbehält, weil er alle Anstalten zum Baue nach dem genehmigten Plane bereits getroffen hat. Die Baukommission erklärt vor Allem, daß die Herstellung des projekirten Platzes unbeschadet der Markthallenfrage aufrechterhalten werden solle, weil dieser Platz immerhin eine Verwendung finden wird.

Die Führung der Straßenbahn über die Margaretheninsel-Brücke, um welche sich die beiden Straßenbahn-Gesellschaften bewerben, kam nun zur Verathung. Bekanntlich haben die beiden Straßenbahn-Gesellschaften in Bezug auf die neue Linie auf ihren respektiven Territorien unter gleichen Bedingungen das Prioritätsrecht, und zwar am linken Ufer die Pester, am rechten die Diner Gesellschaft. Erstere will ihre Geleise über die Margaretheninsel Brücke und auf einem Theile des Diner Territoriums, letztere gleichfalls über die Brücke bis zur inneren Palatingasse legen, und beide Gesellschaften bewerben sich bei der Stadt und beim Kommunikationsministerium um die Konzession hierzu. Die Stadt sagt, sie gebe derjenigen Gesellschaft die Konzession zur Anlage der neuen Linie am festen Lande, welche von der Regierung das Recht zur Anlage der Schienen über die Brücke erhält, und das Kommunikationsministerium macht dieses Recht von mehreren Bedingungen abhängig, welche wesentlich darin bestehen, daß die Straßenbahn-Gesellschaft für die mit Rücksicht auf die Anlage einer Straßenbahn vorgenommene Verbreiterung der Brücke 270,000 fl. an den Staat zu zahlen hat, daß nach Bestimmung des Finanzministers gewisse Gebühren für die Benützung und Passage der Brücke entrichtet werden, endlich müsse die Fortsetzung des Verkehrs an beiden Brückenköpfen garantirt werden, da an beiden Uferseiten das Terrain freizuhalten ist. Obgleich die beiden Straßenbahn-Gesellschaften sich beim Kommunikationsministerium um die Konzessionirung der Straßenbahn-anlage über die Brücke bewerben, so hat doch keine bisher den festgestellten Bedingungen entsprochen. Das Ministerium erklärt aber, nur jener Gesellschaft die Konzession zu erteilen, welche diese Bedingungen acceptirt und dem Staate gegenüber die meisten Garantien übernimmt. Da übrigens nur das Municipium das Recht hat, die Konzession für Straßenbahnen zu erteilen, so werde das Ministerium jener Gesellschaft das Recht der Brückenbenützung einräumen, welche bezüglich der Bahnlinie von der Hauptstadt konzessionirt wird. In diesem Circulus vitiosus findet nun die Baukommission keinen anderen Ausweg, als das Gutachten einer gemischten Kommission einzuholen, zu welcher der Baurath und die beiden Straßenbahn-Gesellschaften Delegirte zu entsenden hätten.

Schließlich kam der Konflikt mit der Militärbehörde, betreffend die Einstellung der Straßenbahn entlang der Sorofarerstraße, beziehungsweise über das Eigentumsrecht bezüglich des Grundes vor dem Lagerhospital zur Sprache. Wir haben bereits gemeldet, daß die Militärbehörde den Bau der Straßenbahn (nach dem Schlachthause) eingestellt hat und fortwährend verhin-dert, weil sie den Grund vor dem Lagerhospital für einen Besitz des Militärarsars erklärt. Es ist auch durch uns das unzweifelhafte Recht der Stadt auf diesen Grund attemmäßig nachgewiesen worden, namentlich haben wir erwähnt, wie seit dem Jahre 1817 der in Rede stehende Grund von Jahr zu Jahr den Pester Invaliden zum Anbau von Erdäpfeln von der Stadt überlassen wurde. Ein Revers, welcher im Jahre 1839 der damalige Genedirektor Major v. Tratten-berg ausgestellt hat, erklärt ausdrücklich den Grund als Eigentum der Stadt und alle Pläne und Grundbücher bestätigen diese Thatsache. In Erwiderung einer Note des Magistrates an das Generalkommando, von welchem die Aufhebung des Verbotes bei dem Straßenbahnbau verlangt wurde, erklärt nun die Militärbehörde, daß sie den Beweissführungen des Magistrates keinen Werth beilege, und daß der oben erwähnte Major zur Ausstellung eines bindenden Reverses gar nicht berechtigt war. Das Generalkommando hält die gewaltthame Verhinderung des Straßenbahnbau-es aufrecht und droht mit weiteren Repressalien. Bei diesem Sachverhalte hat nun die Straßenbahngesellschaft ein neues Projekt für die Bahnlinie vom Sorofarer Damm bis zum Schlachthause vorgelegt, indem sie den Bau der Bahn auf der linken Seite der Sorofarer Straße proponirt, welchem Projekte auch das städtische Ingenieuramt zustimmt.

Die Kommission befürwortet dasselbe, weist jedoch den Schadenersatzanspruch von 1082 fl., welchen die Straßenbahngesellschaft der Stadt gegenüber erhebt, zurück, da die Stadt an diesen Mehrkosten keine Schuld trägt. Was den Streit mit dem Militär über das Eigentumsrecht bezüglich des Grundes betrifft, so überläßt die Baukommission diese nicht zu ihrer Kompetenz gehörige Frage dem Ermessen und den weiteren Verfügungen des Magistrates.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 11. Februar.

* Kanalisationsprojekte. Herr Ludwig Lechner, Ingenieur und Generaldirektor der Municipalbank, einer jener Fachmänner, welche von der Stadtbehörde aufgefordert wurden, über das bekannte Programm für die allgemeine Kanalisation der Hauptstadt ein Gutachten abzugeben, hat heute seine diesbezüglichen Projekte, Kostenvoranschläge und Bemerkungen dem Bürgermeister überreicht. Die Projekte sind sehr ausführlich gearbeitet und Herr Lechner empfiehlt die successive Durchführung des Kanalisationsystems, indem er sich vor Allem für die Anlage der Hauptrezipienten und der Pumpstation erklärt.

Tagesneuigkeiten.

Die Wahl in der innern Stadt.

Der Central-Wahlaußschuß hielt heute Nachmittags 5 Uhr eine Sitzung ab, um über Aufforderung des Präzidenten des Abgeordnetenhauses, „in Folge des Ablebens des unvergesslichen Patrioten Franz Deák betreffs der Wahl eines Abgeordneten des hauptstädtischen innerstädtischen Wahlbezirktes die nöthigen Verfügungen zu treffen“, Beschluß zu fassen.

Auf Antrag des Vorsitzenden, Bürgermeister Karl Krammery, gibt der Central-Wahlaußschuß vorerst seinem Scherme über den unerjehlichen Verlust protokollarisch Ausdruck. Nachdem der Vorsitzende hervorgehoben, daß die Aufgabe der heutigen Sitzung lediglich darin bestehe, das Bureau zu wählen und den Wahltag festzusetzen, ergreift Paul Kiraly das Wort. Mit Rücksicht darauf, sagt Redner, daß sich die Verhältnisse nur auch in der innern Stadt geändert haben, möchte er bezüglich der Personalfragen einen Antrag stellen. An Stelle Jgn. Hava's, welcher aus Alters-Rücksichten sein Ehrenamt niederzulegen erklärte, proponire er als Wahlpräzident den Grafen Julius Szapary und als einen der beiden Präzidenten Stellvertreter Stephan Zmeskal; im Uebrigen beantrage er, daß das frühere Bureau unverändert bleibe. Bezüglich des Wahltages proponire er den 24. Februar.

Beide Anträge werden einstimmig angenommen. Die Wahl findet demnach Donnerstag, den 24. d. M., statt; das Bureau besteht aus folgenden Funktionären: Wahlpräzident und zugleich Präzident der einen Skrutiniumskommission: Graf Julius Szapary; Präzident der zweiten Skrutiniumskommission: Stephan Kely; Präzident-Stellvertreter: Stephan Páthy und Stephan Zmeskal; Schriftführer: Alexius Györy, Johann Toperczer; Schriftführer-Stellvertreter: Stephan Burghardt, Stephan Cabdebó. Als Wahlort wurde, gleichwie bei den früheren Wahlen, der Nathsjaal des alten Stadthauses bestimmt.

Nach Erledigung der eigentlichen Tagesordnung bemerkte der Vorsitzende, daß er noch über zwei weitere Angelegenheiten zu referiren habe. Im Namen des Kommunikationsministers sei eine Reklamation eingelangt, daß der Konzipist dieses Ministeriums, Andreas Györy, irrtümlich aus dem offiziellen Wählerverzeichnis weggeblieben sei; es wird nun um die Aufnahme desselben in die Wählerliste ersucht. Der Central-Wahlaußschuß beschloß, daß im Sinne des Gesetzes diese Korrektur erst im Mai erfolgen könne. — Der Minister des Innern hat den ihm überreichten Ausweis der letzten Wahlkosten beanstandet und denselben behufs Restriktion einzelner Posten retournirt. Ein aus den Herren Paul Kiraly, Georg Balassa und dem Oberbuchhalter Buchmayer bestehendes Subkomité hat die Posten einer nachträglichen Revision unterzogen und beantragt, aus der Gesamtsumme 478 fl. auszuschneiden; der Staat hätte demnach nur 4195 fl. 25 kr. zurückzuerstatten. Unter den nimmehr gestrichenen Posten befinden sich unter Anderem 300 fl. als Alimantations-Auslagen für die Soldaten und die Ausgaben für die Blanquette. Das Subkomité hat diese Summe gestrichen, weil es ihm zweifelhaft schien, ob dieselben im Sinne des neuen Wahlgesetzes als eigentliche Wahlkosten zu Lasten des Staates anzusehen seien. Der Antrag des Subkomités wird angenommen und der also revidirte Ausweis an den Minister zurückgeleitet. Hiemit endete die Sitzung.

Budapest, 11. Februar.

* Königl. Spende. Se. Majestät hat der Marien-Anstalt in Budapest 200 fl. aus der allerb. Privatschatulle gespendet.

* Auszeichnung. Se. Majestät hat mit allerh. Entschlieung vom 5. d. M. dem Vizegespan und Waisenstuhl-Präsidenten des Wieselburger Komitates, Julius Simon, als Anerkennung der Verdienste, welche er sich um die Förderung der gemeinsamen Angelegenheiten erworben, den königlichen Nathstitel taxfrei verliehen.

Der Platz Peat's im Abgeordnetenhause.

Die Pietät hat dafür gesorgt — so lesen wir im Feuilleton eines ungarischen Blattes — daß sich Niemand auf diesem Platz setze. Die Duäktur hat jenen Theil der Bank abfägen lassen, auf dem Franz Desák saß. Der neue Abgeordnete, den die innere Stadt wählt, wird sich einen anderen Platz suchen. Auf das freistehende Tischchen wird vielleicht irgend ein Erinnerungszeichen gelegt, damit die Nachkommen, so lange dieses Haus steht, ehrfurchtsvoll auf die Stelle blicken mögen, wo einst der größte ungarische Staatsmann saß, der seinem Lande die Verfassung und Freiheit wieder er-rungen hat.

* Todesfall. Adolph Erdöy, Sohn des Advokaten Theodor Erdöy, ist am 7. d. in Meran verstorben.

* Die Rekrutierung ist nun auch im zweiten hauptstädtlichen Stellungsbezirke (Ofen) beendet und hat dieselbe ein ungünstiges Resultat ergeben...

* Die Trauer um Franz Deak. In der Waffereifäbrik zu St. Anna wird am 14. d., um 10 Uhr Vormittags, durch den Pfarrer Würtl ein feierliches Requiem zum Andenken Franz Deak's celebrirt.

* Der Wasserstand der Donau ist von gestern auf heute wieder um 1 Centimeter gesunken und beträgt gegenwärtig 3.89 Meter.

* Verichtigung. In unserem gestrigen Berichte über die am Donnerstag im Industriekasino stattgehabte Versammlung innerstädtlicher Wähler wurde in Folge eines Verlesens auch Oberbürgermeister Karl Rath als Theilnehmer an dieser Versammlung genannt.

* Verkehrsstörungen. Seit dem 4. d. M. sind in der ganzen Strecke Segléd-Wien der österr. Staatsbahn bedeutende Schneemassen gefallen, besonders aber in der Strecke Wien-Ödenburg.

* Ballchronik. Sonntag Abends findet in der Residenz der Calicoball zum Besten des Budapester Komitees statt.

* Eine künstliche Ueberschwemmung dürfte mit der Zeit durch die höchst rationelle Art der Schneeeblagerung entstehen.

* Feuer in der Wiener Hofburg. Aus Wien wird unterm Gestrigen gemeldet: Kurz nach 10 Uhr Vormittags brach heute in einem Vorzimmer des zweiten Stockes in der Hofburg (Amalienhof) oberhalb der Appartements, welche von der Kaiserin bewohnt werden, ein heftiger Dippelbrand aus.

* Die Gemeinde Gsepel im Pesther Komitat wird mit dem 1. März l. J. aus dem Rakfvever Bezirksgerichts-Sprengel ausgeschieden und in den Sprengel des Promontorer Bezirksgerichts eingetheilt.

* Selbstmord eines Lehrers. Der Volksschullehrer Johann Chabráz in Sándorháza (Temeser Komitat) hat am 30. v. Monats, Mittags 12 Uhr, in einem Schulzimmer mittelst eines Pistolenschusses seinem Leben ein Ende bereitet.

* Eine Familientragödie. Im Orte Monostors Komitates kam der Bauer Johann N. K.

vácsm im vergangenen Monate aus dem Wirthshause betrunken nach Hause, zankte mit seiner Frau und legte sich Johann zu Bette. Die Frau, welche von ihrem Manne stets eine rücksichtslose Behandlungsweise zu erdulden hatte, ergriff nun ein Beil und verwundete mit demselben ihren schlafenden Gatten.

* Aus Tirmau wird dem „Mag. N.“ unterm 10. d. geschrieben: In der gestern unter dem Voritze des Obergespanns, Herrn Stephan Grafen Esterházy, abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Magistrats und Gemeinderathes wurde mittelst geheimer Abstimmung beschlossen, gegen den von seinem Amte suspendirten Stadthauptmann Anton Lang, welcher wegen Bestechlichkeit, Willkür und Gelderpressung in Disziplinartutereisung stand, das weitere Strafverfahren einzustellen.

* Der Rhevide und die Reformnote des Grafen Andrásh. Als bald nachdem die „Wiener Abendpost“ den authentischen Text der Note des Grafen Andrásh veröffentlicht hatte, erging an das Wiener Telegraphen-Korrespondenzbureau aus Kairo das telegraphische Eruchen, den Text der erwähnten Depesche möglichst ausführlich telegraphisch auf dem Kabelwege über Malta dahin gelangen zu lassen.

* (Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.) Mit Ausnahme einiger Ballgeschäfte war der Verkehr in dieser Woche in den meisten Gewerbebetrieben ungemein schwach und stehen zahlreiche Werkstätten leer, da nicht einmal Lehrlinge andauernd beschäftigt werden können.

* (Nachträgliches vom Ball des Eislaufvereins.) Wir versprachen gestern, auf diesen Ball zurückzukommen; durch Raummangel jedoch verhindert, unserem Versprechen in herkömmlich ausführlicher Weise zu entsprechen, wollen wir nur das unumgänglich Nothwendigste nachtragen, wie z. B., daß die vielen hundert Paare sammt ballmütterlichem, ballväterlichem und ballkinderlichem Zubehör bis zum grauen Morgen in bester Stimmung beisammenblieben.

Was die Ballmutter anbelangt, so hatte Gräfin Franz Paul Zichy ihre reizende Tochter Paula sammt deren Freundinnen, unter welchen Fürstin Derszsi Dobschall besonders bemerkt wurde, und selbstverständlich ihre seitens des Nationalkasinos beige stellte Nobelpolgarde mitgebracht. Der Kreis der Lady-Patrones, in welchem sich auch die Gräfinnen Madár und Manó Andrásh, Erstere in auffallend reicher Toilette, befanden, wurde auch durch die Herzogin von Koburg verschönert, deren wahrhaft königlicher Saphirschmuck von dem Jugendreiz der Königslochter fast verbunkelt wurde.

ebenso das Schneewetter, wie die Strapazen schuld, denen sich die Jünger Halifay' und deren Gönner in der vorhergehenden Nacht unterzogen.

General Hollán über die Honvéds.

Im Ludoviceum hielt heute General Ernst Hollán in Anwesenheit der Generale Gräff und Bongráz und eines aus circa 200 Stabs- und Oberoffizieren bestehenden Auditoriums, unter welchen nur einige Abgeordnete, wie Ober und Barady, das civile Element vertraten, eine Vorlesung über die k. u. g. Honvédarmerie vom Standpunkte der modernen Heeresorganisation.

Der Vortragende begann mit der Registrirung der auf verschiedene Parteigesichtspunkte zurückzuführenden Bedenken, die in letzterer Zeit gegen die Institution der ungarischen Honvédarmerie ausgetauscht sind und wirt die Frage auf: „Welche Aufgaben fallen bei unserem Wehrsystem den Honvéds zu, und welcher Art sind die militärischen Dienste, die man von ihnen erwartet?“

General Hollán sizzirt nun in detaillirter Weise die Reformen, die die Staaten des Kontinents anlässlich der von dem preussischen Landwehrsystem in dem 1870-er Feldzuge erzielten Erfolge bei ihren resp. Armeen durchführten, und führte derselbe aus, daß das ungarische Honvédsystem als militärisches Unikum sich von der preussischen Landwehr in den wesentlichsten Punkten unterscheidet; vor Allem aber dadurch, daß Erstere auf nationale Basis gegründet ist und ein Kompromiß zwischen der gemeinsamen Armee und der nationalen Tradition bedeutet, das sich in einer Reihe von Fällen bereits bewährt hat.

Ich habe Euer Truppen bei Bruck und Alcsúth gesehen. Ihr besitzt Etwas, was meines Erachtens nirgend in diesem Maße vorkommen dürfte, Ihr besitzt einen gewissen Geist, der mich mit Rücksicht auf Euer System nachdenklich macht.

Im letzten Theile seines Vortrages sagt General Hollán unter Anderem ungefähr Folgendes:

Diesem ihren „guten Geist“ hat die Honvédinstitution ihre bisherigen Resultate zu danken. Doch wird sich dieselbe auch im Kriegsfalle erproben? Wird die Honvédinstitution bei ihrer eigenthümlichen Organisation und bei ihrer Zusammensetzung jene Dienste leisten können, die man von den nach preussischem System gebildeten Landwehren erwartet?

Ich will zugeben, daß es eine Zeit gab, da die Bedenken, welche die Kriegswissenschaft dagegen erhob, daß die Theile vom Ganzen losgelöst werden sollten, berechtigt waren. Denn man kann nicht bestreiten, daß der Mangel an Gleichförmigkeit der militärischen Leistungsfähigkeit zum Verlust des Selbstvertrauens, zum Uebermuth und zu verschiedenen Reibungen Anlaß gibt.

Diesen gefährlichen Folgen hat jedoch unsere Legislative die Spitze benommen; die Dienstvorschriften, die Reglements, die Bewaffnung und Ausrüstung sind bei beiden Theilen identisch, die Generalstabsoffiziere beider Theile stammen aus einer und derselben Schule; die beiden Armeen kommen alljährlich mit einander auf innigste Weise in Berührung, lernen einander kennen und haben Gelegenheit, die Einsicht zu gewinnen, daß beider Theile verschiedene Aufgaben warten, von denen die eine ebenso wichtig ist, wie die andere.

Doch wünsche ich — sagt Redner unter Anderem — noch Eines zu bemerken. Man hat auch eingewendet, daß diese besondere Organisation für unsere Verhältnisse auf zu breiter Grundlage durchgeführt wurde. Sehen wir uns bei anderen Staaten um. In Deutschland beträgt die Armee 0.978 Prozent der Einwohnerzahl, in Frankreich 1.157, in Rußland 0.914 Prozent. Bei uns sind 35 Millionen Einwohner, bilden der aus 241,708 Mann bestehende Friedensstand nur 0.690 Prozent der Bevölkerung. Wenn wir unsere Finanzen nach Möglichkeit schonen wollen, können wir unserer relativen Schwäche bedarfs der Stärke des Friedensstandes nur dadurch abhelfen, daß unsere Wehrkraft, was die waffenfähige Mannschaft anbelangt, wenigstens quantitativ auf derselben Höhe wie die ersten Formationen der übrigen Staaten stehen. Dieses wird dadurch erzielt, daß in beiden Hälften der Monarchie je 100,000 Mann Landwehr in Bereitschaft gehalten werden, die als unmittelbare Verstärkung sich gleich der ersten Formation anschließen, wodurch der Mannschaftsstand um 0.571 Prozent erhöht und somit zu 1.261 Prozent der Bevölkerung erhöht wird. Und schon dieser Umstand beweist, daß die Basis, auf der die Honvédinstitution steht, die geeignetste war, auf der sie organisiert werden konnte.

Jetzt liegt nun aber noch die Frage vor, ob die ungarische Honvédarmee ihrem Berufe von so weitem Umfange auch entsprechen können wird?

Wer möchte leugnen wollen, daß auch diese Institution ihre Mängel, ihre Schwächen hat? Doch liegt es an der Regierung, die Initiative zur Beseitigung derselben zu ergreifen und ich bin überzeugt, daß dieselbe dies auch in passendem Maßstabe thun wird.

Mögen uns ungerechte Angriffe in der Erfüllung unseres schwierigen Berufes nicht irre machen. Und wenn man uns ungenügende Ausbildung und Disziplinlosigkeit vorwirft, um eine Waffe gegen die Lebensfähigkeit der Institution zu erhalten, so seien wir bestrebt, diesen Anschuldigungen jeden Halt zu nehmen.

Das Land hat viele Opfer unsrerwegen gebracht und erst neulich haben die Parlamentsverhandlungen gezeigt, welcher Sympathien wir uns erfreuen und welche moralische Stütze wir von dieser Seite haben.

Die Ehre der Nation ist es, die uns befehlen wird, auf den ersten Alarmruf auf dem Felde der Ehre zu erscheinen und all jenen Erwartungen zu entsprechen, die man in uns mit Recht setzt.

Der König, die Nation haben für uns das Ihrige gethan; nun ist es an uns, in Beider Dienste das Unserige zu thun.

Vereinsnachrichten.

(Der Budapester Uhrmacher - Kranken- und Unterstüthungs-Verein) hält Sonntag, den 13. Februar, Nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokale (Café Verein, Tabakgasse Nr. 17) seine Generalversammlung ab.

Theater, Kunst und Literatur.

(Karl Rott +) Der beliebte Komiker des Theaters an der Wien, Karl Rott, ist - wie bereits ein Telegramm unserer jüngsten Nummer meldete - gestern Nacht um halb 11 Uhr nach langem schmerzlichen Leiden in Wien verschieden. Karl Mathias Rott wurde zu Wien am 23. Februar 1807 geboren. Im Jahre 1819 trat er als Sängerknabe in das Hofopertheater ein und sang in Mozart's „Zauberflöte“ eine der Genien.

Im Hermentheater spielt heute der Hofschauspieler Herr Meißner zum vorletzten Male im „Winkelschreiber“. Dazu wird „Ein Freundschaftsdienst“ gegeben. Herr Meißner wird sein erfolgreiches Gastspiel Sonntag in dem Stücke „Ein geadelter Kaufmann“ beschließen.

Wie aus Hamburg gemeldet wird, ist die Oper „Die Maikäfer“ von Rubinsteiner vorgestern unter der Leitung des Kompositors zum ersten Male aufgeführt und mit außerordentlichem Beifall aufgenommen worden. Rubinstein wurde durch große Ovationen ausgezeichnet.

Man theilt aus Paris mit, daß Gounod eine neue Messe komponirt habe, mit welcher er aber erst am Cécilientage, 22. November, in die Oeffentlichkeit treten wolle. An diesem Tage wird Gounod die Messe in der Kirche St. Eustache dirigiren.

Im Verlage von Rozzavölgyi und Komp. ist eine neue Sammlung der beliebtesten ungarischen Volkslieder, für's Klavier transskribirt von Madar Tiska, erschienen. Wir können es der Transskription nachrühmen, daß sie den Charakter der Lieder ziemlich unaltered läßt.

Offener Sprechsaal. Nur 2 fl. und ungar. Los-Promesse. Ziehung 15. Februar. Haupttreffer 100.000 fl. Wechsel-Gesellschaft der Administration des „MERCUR“, Wallzeile Nr. 13, Wien. 7235

Gassengewölbe u. Wohnungen. Gassengewölbe, sofort beziehbar, Promenade-gasse 7. Mehrere Wohnungen pr. 1. Mai, Arpadgasse 3. Darunter auch eine hoch gelegene große Parterre-Gassenwohnung. Näheres beim Hausmeister daselbst oder bei Em. & Jul. Leypnifer, Landstraße 51. 7894

Giechhübler Sauerbrunn (König Otto-Quelle). 7389 Niederlage in Budapest bei L. Edeskaty, f. u. Hof-Mineralwasser-Lieferant, Elisabethplatz. Ludwig Vághy, Palatingasse. Radoesay & Banyai, Kronprinzgasse. Vor gefälschtem Giechhübler wird gewarnt.

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 11. Februar. Der Volkswirtschafts-Ausschuß nahm mit 16 gegen 8 Stimmen den Vertrag mit Rumänien an. Zochof und Neuwirth melden ein Minoritätsvotum an, Ersterer auf Vertagung, Letzterer auf Uebergang zur Tagesordnung.

Wien, 11. Februar. Die ungarischen Minister Tiba und Szell sind Nachmittags um 4 Uhr hier eingetroffen.

Wien, 11. Februar. Die „Politische Korrespondenz“ dementirt nach Informationen aus ganz kompetenter Quelle die Meldungen des „Relet Népe“ bezüglich der militärischen Maßnahmen und der hieran geknüpften Kombinationen, als in allen Punkten vollständig unbegründet.

Paris, 11. Februar. Ein Schreiben des kaiserlichen Prinzen bekämpft die Kandidatur des Prinzen Napoleon in Corsica, erklärend, derselbe repräsentire nicht seine Politik.

Petersburg, 11. Februar. Das „Journal de St. Petersburg“ bespricht die britische Thronrede, stimmt bezüglich der Orientfrage der Ansicht der britischen Regierung bei, daß England sich die Aktionsfreiheit bewahrte. Das Journal hebt hervor, daß die Orientpolitik durch den Ankauf der Suez-Aktien eine Modifikation erfuhr und bemerkt schließlich, daß das Einberufen aller Mächte das beste Aktionsmittel sei.

Konstantinopel, 11. Februar. Es bestätigt sich, daß die Pforte die in der Note Andrásh's enthaltenen Reformen definitiv annahm, will jedoch den Punkt bezüglich der Verwendung der direkten Steuern der Provinzen amendirt wissen, indem das Projekt ex abrupto für Bosnien und die Herzegowina eine Ausnahmsregel einführen würde; die Pforte will nur zugestehen, daß für Arbeiten von öffentlicher Nützlichkeit die für Bosnien und die Herzegowina bestimmte Summe erhöht werde; es wird zur Ausführung dieses Projektes eine kaiserliche Brade unterweilt erwartet.

Bukarest, 11. Februar. Nachdem der Senat für Catargiu eine Vertrauens-Motion votirt, wurde derselbe wieder mit der Kabinettsbildung beauftragt. Das Kabinet wurde wie früher zusammengesetzt, jedoch wurde Carp zum Unterrichtsminister, Balaceanu zum Minister des Innern und Strat zum Finanzminister ernannt.

Wien, 11. Februar, 3 Uhr 25 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 174.50, Anglo-Austrian 87.90, Galizier 188.75, Lombarden 112.25, Staatsbahn 290.50, Tramway 90.—, Rente 68.50, Kreditlose 162.—, 1860er Lose —, 1864er Lose 135.—, Napoleond'or 9.20, Münzdukaten 5.41—, Silber 103.60, Frankfurt 56.15, London 114.75, Preuß. Kassenanweisungen 56.75, Unionbank 73.—, Türkenlose 24.25, Allgem. Baubank 7.—, Anglo-Baubank 22.—, Gedrückt.

Wien, 11. Februar, 3 Uhr 30 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 76.60, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 98.70, Salgo-Tarjaner 63.—, Anglo-Hungarian 38.50, ungar. Kreditaktien 170.75, Franco-Hungarian 31.—, ungar. Pfandbriefe 85.50, Alföldbahn 111.50, Siebenbürger 102.50, ungar. Nordostbahn 110.—, ungar. Ostbahn 40.75, Ostbahn-Prioritäten 66.35, ungar. Lose 75.75, Theißbahn 205.—, ungar. Bodenkredit-Aktien 48.50, Municipalbank-Aktien 11.25.

Wien, 11. Februar, 6 Uhr 20 Min. (Abendbörsen.) Kreditaktien 176.40, ungar. Bodenkredit-Aktien —, Anglo-Hungarian —, Anglo-Austrian 89.40, ungar. Kreditbank 172.—, Franco-Hungarian —, Lombarden 115.25, Staatsbahn 292.—, Unionbank 73.50.

Berlin, 11. Februar. (Schluß.) Galizier 83.—,

Staatsbahn 512.50, Lombarden 195.50, Papier-Rente 60.40, Silber-Rente 64.70, Kreditlose 337.—, 1860er 113.40, 1864er 297.—, Wien 175.—, Kreditaktien 308.50, Rumänier 28.—, ungar. Lose 168.40, ungar. Ostbahn 58.30. Sehr still. — Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 309.—, österr. Staatsbahnaktien 513.—, Lombarden 196.—, Frankfurt, 11. Februar. (Abendbörsen.) Wechsel per Wien —, österreichische Kreditaktien 156.25, österreichische Bankaktien —, österr. Staatsbahn-Aktien 258.—, 1860er Lose —, 1860er Lose —, Silber-Rente 64 1/2, Galizier —, Lombarden 99 7/8. Fest.

Paris, 11. Februar. (Schluß.) 3prozentige Rente 67.37, 5prozentige Rente 104.60, italienische Rente 70.85, österr. Staatsbahn 636.—, Credit Mobilier 200.—, Lombarden 253.—, Türkenlose 55.—, österr. Bodenkredit —. Ruhig.

London, 11. Februar. Consols 94 1/2. Berlin, 11. Februar. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per April-Mai Rm. 197.—, per Juni-Juli Rm. 205.—, Roggen Loko Rm. 150.— per Februar Rm. —, per April-Mai 150.50, per Mai-Juni Rm. 149.50, Hafer per April-Mai Rm. 160.50, per Mai-Juni Rm. 161.50, Rüböl Loko Rm. 65.30, per April-Mai Rm. 65.40, per September-Oktober Rm. 65.30, Spiritus Loko Rm. 45.—, per Februar Rm. 45.80, per April-Mai Rm. 47.50, per August-September Rm. 51.60. Frost.

Köln, 11. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen fester, Loko Rm. 20.—, per März Rm. 20.65; Roggen behauptet, Loko Rm. 14.60, per März Rm. 14.95; Del höher, Loko Rm. 35.10, per Mai Rm. 34.60.

Stettin, 11. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per Februar 198.50, per Frühjahr 202.—; Roggen per Februar 142.50, per Frühjahr 144.—; Del per Februar 65.50, per Frühjahr 65.—; Spiritus Loko 44.40, per Februar 45.50, per Frühjahr 46.60; Rüböl per Frühjahr 315.

Paris, 11. Februar. (Produktenmarkt.) (N-fang.) Dreimarkten-Mehl per laufenden Monat 59.—, per März 59.75, per April 60.25, per vier erste Monate vom Mai 61.75. Fest.

Petersburg, 11. Februar. Roggen 6.75.

Der kleine Kapitalist.

Berlin, 11. Februar. (Telegr.) Börsenbericht. Große Geschäftstille, gut behauptet, Internationale unverändert, Bahnen fest, Banken und Industrierwerke gehalten, ausländische Fonds und Prioritäten andauernd gefragt.

Budapest, 11. Februar.

(Ungarische Nordostbahn.) Laut dem jüngsten uns zugehenden Ausweise betragen die Einnahmen dieser Bahn im Januar 1876 168,604 Gulden, was gegen die gleiche Periode des Vorjahres (175,141 Gulden) eine Mindereinnahme von 6537 Gulden ergibt.

(Manufakturwaaren.) (Drig. Ver.) Die geschäftlichen Umsätze der jüngsten Woche reduzieren sich auf ein Minimum. Durch den ankaltend strengen Charakter des Winters verzögert sich der Beginn der Geschäftssaison: Nehmer beobachten eine reservirte Haltung und warten mit der Anschaffung von Nouveautés — schon im Interesse der Erweiterung des Respiros — noch immer zu. Der Fasching äußert auf den Absatz in Modewaaren keine nachhaltige Wirkung, denn es wird nur hier und da Einzelnes in diesen Artikeln aus dem Markt genommen. Das Sukasso ist mittelmäßig. Fallimente wurden nicht bekannt. Nur eine Provinzstrima, der man in Folge ihres langjährigen Bestandes stets bereitwillig entgegenkam, ist zu einem Arrangement mit ihren hiesigen Gläubigern genöthigt. Die Verhandlungen nehmen günstigen Fortgang. Der „Medio“ dürfte glatt ablaufen.

(Von der Prager Filiale der österreichischen Kreditanstalt) wird in Ergänzung früherer Mittheilungen unterm jüngsten Datum Folgendes gemeldet: Ein vorläufiges Ergebnis der strafgerichtlichen Untersuchung ist die Entlassung der drei des Einverständnisses beschuldigten Oberbeamten und einiger Unterbeamten. Wie es heißt, soll der frühere Sekretär der Kreditanstalt, Herr Kalina u. h., als Vertrauensperson des Verwaltungsrathes nach Prag geschickt werden, um dort die Leitung der Filiale zu übernehmen. Weitere Personalveränderungen werden wohl nicht ausbleiben, da der Dienst in dieser Filiale gänzlich reorganisiert werden muß. — Der bisherige Direktor der Prager Kredit-Anstaltsfiliale, Hampe l, wurde heute Früh unter Gendarmen-Eskorte dem Landesgericht eingeliefert. Heute wurde auch der bisherige Prokurist Senf in Haft genommen.

(Verkehrs-Konvention bezüglich der galizischen Transporte.) Bekanntlich kam bereits vor einiger Zeit zwischen dem am Galizisch-Wiener Verkehr beteiligten Bahnen eine Vereinbarung zu Stande, wonach die Sendungen alternierend über die Krakaner und Miskolcz-Lupkower, respektive ungarische Route instradirt werden. Die Vereinbarung ist nun, wie man dem „N. N.“ aus Wien schreibt, nachdem die Genehmigung des ungarischen Kommunikations-Ministeriums erfolgt ist, für längeres Leben getreten und wird es dadurch ermöglicht, daß der immerhin bedeutende Verkehr zwischen Galizien einerseits und Wien sowie darüber hinaus gelegenen Stationen andererseits sich auch über die ungarischen Bahnen, beziehungsweise über Budapest bewegt, was bisher trotz der größten Anstrengungen nicht möglich war, da die ungarische Route die längere ist und ihr mächtige Gegner entgegenstehen.

(Falliment.) Aus Wien wird gemeldet, daß die dortige Manufakturfirma Brüder Bauer ihre Zahlungen eingestellt habe.

(Zum Konkurs Strouberg.) Wie aus Prag gemeldet wird, verhielt auf Ansuchen des dortigen Landesgerichtes, als Konkurs-Instanz Strouberg, der k. ung. Justizminister die Bezirksgerichte Kaschau und Neutra, den Werth der Bauarbeiten Strouberg's an der Waagthal-Bahn zu erheben, was sie bisher verweigert hatten. Das Laborat der Sachverständigen wird im März fertig.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. 11. Februar. Die heutige Börse war ziemlich fest gestimmt, der Verkehr konnte jedoch an

Ausdehnung noch immer nicht gewinnen. Im Ganzen waren es einige Banken und Sparcasse-Aktien, ferner wenige Anlagewerthe, in welchen Schlüsse vorgekommen sind. Hauptstädtische Sparcasse-Aktien verloren gegen gestern wieder 4 fl. von ihrer Notiz.

An der Börse wurden österr. Kreditaktien zu 175 bis 175.40 gehandelt, Municipalaktien zu 10.75 bis 11 geschlossen.

An der Mittagsbörse blieben österr. Kreditaktien bei 175.20 bis 175.40 stagnierend, Municipalaktien bis 11.50, Anglo-Hungarian-Aktien zu 37.25, Industrie-Aktien zu 41, Vaterländische Sparcasse-Aktien zu 2370, Landes-Central-Sparcasse-Aktien zu 77.50 gekauft, Hauptstädtische Sparcasse-Aktien zu 105 bis 102 begeben, Elisabeth-Dampfmühl-Aktien zu 122, Victoria-Dampfmühlaktien zu 166, Kautschuk-Dampfmühlaktien zu 103 begehrt. Ungar. Grundentlastungs-Obligationen zu 76.50, Reichsmark zu 56.60 begeben.

An der Abendbörse blieben österr. Kreditaktien zu 174.30 flau, Municipalaktien bei 11.50 anhaltend fest.

Getreidegeschäft. 11. Februar. Wegen äußerster spärlicher Offerte blieb der Verkehr auf einige kleine Pöschchen Weizen beschränkt, welche zu fest behaupteten Preisen umgesetzt wurden. Auch andere Körnerpreise sind bei geringem Umsatz recht fest. Zur amtlichen Notirung gelangten keine Schlüsse.

Termin fest, Weizen bis 10 fr., Hafer 6-7 fr. per Meterzentner höher, Mais unverändert fest. Ujance-Weizen per Frühjahr 10 fl. 15 fr. G., 10 fl. 20 fr. W. Mais per Juni 5 fl. 40 fr. G., 5 fl. 45 fr. W. Hafer per Frühjahr 9 fl. 3 fr. G., 9 fl. 10 fr. W.

(Pester Schlachtviehmarkt.) Der Auftrieb von Hornvieh bei dem am 10. Februar abgehaltenen Wochenmarkte betrug 1081 Stück; verkauft wurden, und zwar: 540 Stück Ochsen, das Paar von 190 fl. bis 320 fl., 331 Stück Kühe, das Paar von 178 fl. bis 200 fl., 210 Stück Melkkühe, das Stück von 80 fl. bis 190 fl. Rindfleisch per 50 Kilogr. von 25 fl. - fr. bis 28 fl. - fr. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche wie folgt bestellt: Es wurden 3840 Stück Vorstenvieh verkauft, und zwar lebend per 50 Kilogr. zu 26 fl. 50 fr. bis 31 fl. 50 fr., Speck per 50 Kilogr. zu 34 fl., Schweinefett per 50 Kilogr. zu 38 fl.

Auszug aus dem „Rözlöny“. Licitationen in Budapest. Haus Nr. 79 in der Kuhgasse (Franzstadt) des August Z a h, am 7. April. - Immobilien des Johann Kronberger, Ecke der Heilbrunnstraße und Kuhgasse, am 8. April. - Ein Grundstück neben dem Armenhause in der Theresienstadt des Jakob P a k l o, am 1. März.

Konturse in Budapest. Gegen Frau Moriz G l i t z, geb. Theresie Robitschek (Emerichgasse Nr. 5), Anmelddungsstermin 3., 4. und 5. Mai, Masse- und Licitator Advokat Ernst Gaal. - Gegen Adolph L ö w y, Kaufmann (Königsplatz Nr. 20), Anmelddungsstermin 3., 4. und 5. Mai, Masse- und Licitator Dr. Theodor Löw. - Gegen Eduard G e b a u e r, Kaffeehändler (Kaffeehaus zum „Prinzip“), Anmelddungsstermin 26., 27. und 28. April, Masse- und Licitator Dr. Joseph Gebhard.

Konturse in der Provinz. Gegen M. S c h r e i g e r (protok. Firma) in Szeged in, Anmelddungsstermin 29., 30. und 31. März, Licitator Advokat Alexander Török. - Gegen Ludwig L i b h a u s e r, Kaufmann in Nagyszombat, Anmelddungsstermin 20., 21. und 22. März, Licitator János Almásy. - Gegen Julius S e r n y u s, Spezereiwarenhändler in Baja, Anmelddungsstermin 13., 14. und 15. März, Licitator Advokat Joseph Barasits.

Korrespondenz der Redaktion. Herr S. W., Ung. = S k a l i k. Wie haben Ihre Mittheilungen zu einem, den Raumverhältnissen unseres Blattes entsprechenden kurzen Auszuge benutzt. Sie finden denselben in der Nummer vom 9. d. M. - Herr S. L., W a a g = S z e r e d. Wollen Sie uns nach vollzogener Feier einen kurzen Bericht zukommen lassen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Die Filiale der seit 25 Jahren bestehenden 7365 1. Wiener Möbelquelle, Gittergasse, Karlskasernengebäude, Gewölb 14. empfiehlt unter Garantie der soliden und dauerhaften Arbeit eine grosse Auswahl aller Gattungen Möbeln zu staunend billigen Preisen gegen Baarzahlung. 1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Gobelinstoff und Rosshaar fl. 145.- 1 echte Leder-Garnitur fl. 50.- 1 Rips-Garnitur fl. 45.- 1 Paar Chiffons, politirt, Nussholz fl. 32.- 1 Paar Betten, politirt, Nussholz fl. 22.- 1 Speisetisch für 12 Personen und Rollrad fl. 16.- 1 Salontisch, fein, Nussholz fl. 11.- 1 Waschkasten, fein, Nussholz fl. 11.- 1 Nachtkastl, fein, Nussholz fl. 6.- Achtungsvoll Samu Goldstein.

INJECTION BROU Gesund, unfehlbar und beschützend, ohne Zusatz heilend. In allen vorzüglichen Apotheken zu beziehen (25 Jahre Erfolg), in Paris beim Erfinder Brou, Boulevard Magenta, 158.

Honorar nach Belieben! Für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, staunend schnell, ohne Folgeübel und 7242 ohne Berufsstörung von A. BESENBEK, prakt. Arzt. Ordiniert v. Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. v. 7-8 Uhr Abends. Wohnt Pest, Satvanergasse Nr. 16, 2. Stock. Eh. Nr. 16. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. Medicamente werden besorgt.

Nur Gulden 2 und Stempel. Ung. Los-Promesse, Ziehung schon am 15. Februar! Haupttreffer Gulden 100,000 ohne Steuerabzug. PARTIALSCHEINE auf 1839er Serienlose. Gewinnziehung am 1. März, wobei der 7234 Haupttreffer v. fl. 280,000 und namhafte Nebentreffer gezogen werden müssen. Ein Zehntel fl. 17. | Ein Zwanzigstel fl. 9. Die Treffer werden nach der Ziehung sofort ausbezahlt. Auch der kleinste Treffer wird zurückerstattet, u. z. auf ein Zehntel, mindestens fl. 9, auf ein Zwanzigstel fl. 4.50. Original-Lose billigst. WECHSLERGESCHAFT der Administration des „Mercur“, Wien, Wollzeile Nr. 13.

Dr. MORIZ HANDLER, Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges 7240 Geheime Krankheiten jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden. Ordiniert täglich: Vormittags von 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr. Wohnt: P E S T, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

Ball-Anzüge 7348 von 25 fl. aufwärts, Winterkleider und Pelze zu den billigsten Preisen nur bei Jakob Rothberger, Budapest, Christophplatz Nr. 2, 1. Stock. Kleider- und Pelze-Leihanstalt.

Inhaber mehrerer Auszeichnungen. Geheime KRANKHEITEN jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden, etc., selbst hartnäckige werden nach einer in Militär- und Civilspitälern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 4 Stunden) von J. WEISS, praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonspital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften. Inhaber mehrerer Auszeichnungen. Ordinations-Anstalt: Budapest, Innere Stadt, Neuenweltgasse Nr. 1 (Ecke Satvaner- u. Neuenweltgasse), 1. St. Täglich Vormittags von 7 bis 10, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entprochen mit Zusendung der Medicamente. 7241 Da ich die Kuren persönlich leite, so ist jede häusliche Pflege entbehrlich.

„Spott billig“ verkaufe ich sämtliche Faschings-Artikel. Farlatane, weiß und farbig fl. 1.45-1.90, 20-ellig fl. 3.69-5. Passende Organine dazu. Moll und Creppstoffe von 2 fl. bis 6 fl. Satine aller Farben von 30-38 fr. Schwannen- u. Gänsefedern-Ausputz 55-90 fr. Seidenstoffe von 63 fr. bis fl. 1.30. Brüllereierstoffe, weiß und gebümt. Seidenstoffe schwarz fl. 1.60-3.50. Wolllamie von 80 fr. bis 1.20; Patent 1.50. Spitzen echte und unechte, weiß und schwarz. Kugelfransen in allen Farben von 25 fr. bis 50 fr. Wandelstrassen schwarz. Crepienen-Borten und Knöpfe. Gchte Seidencrpeuten, überraschend schöne, allbekannt in diesen Artikeln die allernuesten. Gold- u. Silberverzierungen, Borten, Schnüre u. Spitzen. Läufer, Cloth, Cadmiere Vorhänge in allen Größen. Damenträger und Manschetten, Damencravatten die allernueste Hagen. Alles der heutigen Zeit gemäß zu besonders herabgesetzten Preisen. 7391 MOR. HERZ, Deakgasse 5. Bei Bestellungen aus der Provinz bitte ich genaue Farbenangabe oder Stoffmuster wegen der Farbe.

Fr. Rautmann's Buchhandlung in Budapest, 7369 Große Kronengasse, Bazar Nr. 41, versendet gegen Einsendung von 55 fr. in Briefmarken mit der Post franco: Praktisches Lotto-Spielbuch. Eine Zusammenstellung neuer, zuverlässiger Spielarten und mathematischer Kombinationen. Zweite Auflage. Dieses Buch enthält die besten Amboz, Ternoz und Ruf-Spiele von Sisyph, Orlics, Macht, Volt, Fehntner, welches jedes allein mit vielen Gulden bezahlt wird. Ebenso zu haben in allen Lotto-Kollekturen.

Geschäfts-Leiter gesucht. 7376 Für ein neu gegründetes Geschäft in Mode wird ein Geschäftsleiter mit selbstständigem Wirkungskreis gesucht. Bedingungen: Vollständige Bewandtniß in der Herren-Schneiderei und Herren-Wäsche. Vorzüglicher Verkäufer. Offerte unter A. B. N. 222" poste restante. Heilung wird garantiert. Neue Heilmethode! 7244 SYPHILLIDIATRID J. PRINDL, em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren für geheime Krankheiten heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden, veraltete Uebel in 8-10 Tagen; insbesondere Harnröhrenentzündung, ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen nach neuem, schmerzlosen, einzig und allein von ihm kultivirtem Heilsysteme, in seiner Ordinations-Anstalt Königsgasse Nr. 4, 2. Stock Eingang bei der Stiege. Ordiniert von 9-4 Uhr. Honorar mässig, auch brieflich. Frauenkrankheiten werden rasch gehoben.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pesther Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neuen Pesther Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus

Ein Geld-Geschäft
auf gangbarem, zweijährigem Posten ist sofort zu übergeben. Näh. in der Expedition. 20094

Eine geübte Maschinäherin übernimmt Arbeit aus dem Hause zu dem billigsten Preis, selbe ist gut bewandert im Weisnähen und Kleidermachen. Adresse in der Expedition d. Bl. 20043

Elegante Möbel
Fr. Deákstraße Nr. 16, werden 5 Zimmer prachtvoll erst kurz angekauft staunend billig verkauft Näh. beim Hausmeister. 20156

Zu verkaufen.
Ein Mehl- und Hülsenfrüchten-Geschäft, Mäse der Theresienstadt, im besten Gange, ist wegen anderweitiger größerer Unternehmung sofort mit oder ohne Lager zu übergeben. Näh. in der Exp. d. Bl. 19949

Herrschafte-Möbel.
Elisabethplatz Nr. 9. 1. St. werden, wegen plötzlicher Abreise des Eigentümers nach dem Auslande, die erst vor Kurzem angekauften 5 Zimmer-prachtvolle Möbel, zu Heirathsausstattungen sehr geeignet im Ganzen oder theilweise zu jedem Preis verkauft. i.

Ein Haus
in Sachsend, bestehend aus 4 Zimmern, 2 Küchen, Keller, Stall, Schoppen, 1 Stück Weingarten und Acker ist vom 1. Mai an in Pacht zu geben. Näh. Den, Schlangengasse 184 zu erfragen. 20221

Billigstes Geld
für Effekten, Kleider, Wäsche, Gold, Silber, Lese und Verlagscheine kl. Feldgasse Nr. 2, im Stock Ecke Kerepejerstraße bei L. Rosenblüh.

Ein jenseitbrauner Vorsteherhund,
auf der Brust weiß gezeichnet, hat sich am 7. d. Abends, verlaufen. Der redliche Zustandebringer erhält eine Belohnung von fl. 10. Näh. 3 Kronengasse Nr. 5, beim Hausmeister. 20279

Damen,
welche sich in anderen Umständen befinden, können unter bescheidenen Bedingungen ihre Niederkunft vollenden. Wagnergasse Nr. 9, 1. Stock, Nr. 10. 20268

Eine Greislerei,
alter Posten, ist krankheits halber sehr billig zu verkaufen und sogleich zu übernehmen, mit oder ohne Wohnung. Näh. die Expedition.

Eine Werkstätte
mit großem Boden, Wohnung etc. per 1. Mai, dann eine Tischler- oder Schlosser-Werkstätte, groß, licht, sammt Wohnung etc. per 1. August; ferner eine Bäckerei sammt Verkaufsladen, Wohnung etc. guter Posten per 1. August. Hollundergasse Nr. 17, beim Hausmeister zu erfragen. 20284

! Für Damen!
Sehr elegante neue Seiden und Kalifot „Dominos“ in allen Farben wie auch reizende Kostüme werden zu staunend billigen Preisen fortacborat Neudasse Nr. 4.

Ein Haus
in Ofen zu verkaufen oder zu verpachten besteht aus 4 Zimmern, 2 Küchen, 1 Saal mit 67 Klaffen, auch zu einer Fabrik verwendbar, 3 Kellern 480 Klaffen Hof und Gartenraum beziehbar gleich oder am 1. Mai. Näh. zu erfragen in der Exp. 20223

Eine Wohnung im 1. Stock,
bestehend aus 5 Cassenzimmern, Vorzimmer, englischen Closet und Nebenlokalitäten ist pr. Mai d. J. zu vermieten in dem seit Mai 1875 bezogenen Neubau, große Kreuzgasse Nr. 1 (Ecke Kerepejerstraße). Näh. im Hause daselbst. 20238

15,000 Stück
trockene, halbeimerige Pressionshölzer, Eichenposten, Bretter, Buchenachsen sind billig ab Zäm zu haben. Kauanbote sind zu richten an W. 1., Zäm, Siebenbürgen. 20226

Möbel.
Wegen plötzlicher Abreise sind mehrere Zimmer Möbel billig zu verkaufen. Königsgasse Nr. 711, vis-à-vis der Schießstätte. 19705

120 fl. eine komplette Wohnung
250 fl. eine größere bequeme reine Cassenwohnung
mit freundlicher freier Aussicht, beide im höher gelegenen gesündesten Theile der Christinentadt, Johanesgasse 27. Beziehbar im Mai. Anfragen im 1. St. daselbst. 20199

Ein Lehrling
wird in einer Zuderbäckerei aufgenommen. Auskunft in der Exp. 20289

Wohlthätigkeit!
Und nützlich für Damen! Nachdem das Nützlichste für Mädchen außer der häuslichen Wirtschaft ist, daß sie im Stande sei, sowohl für sich als für Andere alle Gattungen Kleidungsstücke zu machen und sich frühzeitig an Arbeit zu gewöhnen, da selbe von Allem der beste Schatz ist, so habe ich mich entschlossen, auch ganz arme Mädchen unentgeltlich zu unterrichten, u. s. im Schnitt-zeichnen, Maßnehmen und in der Anfertigung von Kleidungsstücken nach dem neuesten Journal, im Maschinnähen, in den Anfangsgründen im Manier und der italienischen Sprache, sowie die kleinsten Mädchen im Blumenmachen. Lehrkurs zwei Monate. Da das Honorar für Vermittelte sehr ermäßigt ist, so sehe ich mit Recht einem zahlreichen Besuch entgegen. Schüßengasse Nr. 9, 2. St., links von der Stiege. 20307

Elegante Seiden-Dominos in allen Farben bekommt man zu sehen in der Habsburger gasse Nr. 15, Thür Nr. 9, zu den billigsten Preisen. 20306

Eine Greislerei
sammt Trafil ist zu verkaufen. Ofen, Landstraße 3 Herzengasse 264. 20287

Ein vollständig neu
eingerrichtetes Gasthaus ist wegen Familienverhältnissen sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 20271

Ein Lehrling
wird in einer Zuderbäckerei aufgenommen. Auskunft in der Exp. 20289

segéd
ki helyben több év óta egy faszzerkeskedésben van alkalmazva, állomását óhajtaná változtatni. Becces megkeresések e lap kiadó hivatalához „Sz. M.“ betűk alatt czimezni kéretnek. 20252

Zwei hübsche Wohnungen,
bestehend aus je 2 Cassenzimmern mit Vorzimmer, Küche, Speis, Boden und Keller sind Ullberstraße, Ecke der Rakosgasse Nr. 11, vom 1. Mai zu vermieten. Im Hause ist die Wasserleitung eingeführt. 20302

Mehrere größere Wohnungen
sind pr. 1. Mai zu vermieten. Leopoldstadt, Monds-gasse, Ecke Morgengasse 5. 20305

Praktikanten
mit schöner ungarischer und deutscher Handschrift werden sofort in unserem Komptoir zur Ausbildung unter tüchtiger Leitung aufgenommen. Gebrüder Schott Wernergasse. 20296

Ein Gewölb-Lokal,
frequenter Pöster für ein Spezerei-Geschäft, eventuell Trafil geeignet, wird pr. 1. Mai

aufzunehmen
gesucht. Anträge an die Exp. d. Bl. unter Chiffre „D. J.“ 20283

Große feld- und Neugassen-Ecke Nr. 23 sind vom 1. Mai billige Wohnungen im 1. und 2. Stock zu vergeben. Das Nähere beim Hausmeister. 20298

Ein ruhiges,
kinderloses Ehepaar sucht eine Wohnung im ersten Stock oder Hochparterre zum Preise bis 600 fl. jährlichem Mietzins im 2., 3., 4. oder 5. Bezirk. Dierre werden erbeten Pfeisergasse Nr. 16. 20295

Ein kleines Lokal
in Steinbruch, seit 20 Jahren Greislerei, sehr guter Posten, auch besonders geeignet als Filiale zum Fleischverkauf, ist vom 1. Mai L. J. zu vermieten. Adresse in der Exp. 20297

Lehrer gesucht
für einen Schüler der 2. Handels-Akademie. Näh. in der Exp. 20304

Landwirthschaftlich
gebildete Beamte finden sofortige Verwendung und werden bestens empfohlen durch die Agt. Fortuna, Széchenyigasse 1.

1 Repräsentantin
mit 450 fl. Gehalt und freier Station wird gesucht. Näh. Agentur Fortuna, Széchenyigasse 1.

Darlehen
auf Häuser und Grundbesitz für ganz Ungarn zu 6% besorgt die Agentur Fortuna, Széchenyigasse 1. 20300

Einewissenschaftlich,
musikalisch und häuslich gebildete alleinstehende junge Dame sucht Stellung als Gesellschafterin oder Hausrepräsentantin. Geheime, nicht-anonyme Briefe sind zu richten unter „Intelligent“ an die Exp. d. Bl. 20214

Cirkus Suhr.

Heute, Samstag, am 12. Februar 1876,
Vorstellung, verbunden mit großer Maskerade.

Produktion in der höheren Reitkunst, Pferde-Dressur und Gymnastik. Auftreten der neuengagierten berühmten Parforce-Reiterin Signora Esmeralda Sagrina in ihren außerordentlichen Parforcecouren, Sprüngen durch verschiedene Quirlanden und Saltomortales zu Pferde. Nach 10 Uhr: Große Maskerade mit Maskenzug und Tanz à la Corte in Rom mit 2 Musikkapellen, welche abwechselnd die beliebtesten Musikpiecen exekutiren werden. Die k. k. Militärkapelle Mikrobi mit Herrn Kapellmeister Fahrbach. Rumänischer Nationaltanz von 24 Damen und Herren, Pariser Quadrille von 16 Damen und Herren. Preisvertheilung an diejenige schönste Maske, welche im Besitze der meisten Coupons ist. Alle Logenbesucher, sowie Zuschauer nummerirter und Amphitheatersitze erhalten beim Eintritt Coupons, welche dieselben beliebig an die Masken vertheilen können. Das P. T. Publikum, welches der Vorstellung beiwohnt, hat das Recht, der Maskerade bei zuwohnen, ohne ein weiteres Entree zu bezahlen. Die Besucher der Logen, nummerirten Plätze und des Amphitheaters haben das Recht, sich an dem Tanze und Promenaden zu betheiligen, ohne ein weiteres Entree zu bezahlen. Preise der Plätze wie gewöhnlich. Von 10 Uhr ab ist in den unteren Räumen das Entree fl. 1.— und für Damen in Maske 50 Kr. und auf allen übrigen Plätzen dasselbe Entree. In den Tanzräumlichkeiten dürfen die Damen nur maskirt erscheinen, ebenso dürfen Damen unmaskirt nicht tanzen, die Herren dürfen nicht mit Oberrocken den Tanzraum betreten, und diejenigen Herren, welche sich am Tanze betheiligen, müssen ein Maskenzeichen haben. Die Maskegarderobe befindet sich im Lokal. Für Restauration und kredenz ist bestens gesorgt. 7339 Hochachtungsvoll O. SUHR, Direktor.

GEHEIME KRANKHEITEN

jeder Art, besonders:
Schwächezustände, Hautausschläge u. Harnbeschwerden heilt mit glänzendem Erfolge
Dr. L. ERNST, Homöopath, Pest, Zweiadlergasse Nr. 24. Ordination von 10—12 und von 1—5 U. r Nachmittags.
Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheile werden über kurz oder lang von den furchtbaren Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungswiese, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt in ihre Wirkung eine sehr wohlthätige, daß ihre Folgen nicht zu befürchten sind. Die Dosis ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch wird der Patient in seinem Berufe nicht gestört.
Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen. Preis fl. 2. 7243

Spezereihandlung
mit Trafil auf altem gangbaren Posten, seit 12 Jahren bestehend, ist Verhältnisse halber sofort billigst zu verkaufen. Näh. d. Exp. 20263

4 Gouvernanten
von guter Bildung, mit Sprachen und Musik, mit Gehaltsansprüchen von 300 bis 600 fl., suchen Engagement. Näh. unter Chiffre „Gouvernante“ in der Exp. 20258

Die P. T. Herren Aktionäre der
ersten ungarischen Gewerbebank
werden hiemit zu der am 5. März 1876, Vormittags 10 Uhr im Saale des alten Rathhauses abzuhaltenden

General-Versammlung

eingeladen. **Programm-Gegegenstände:**

1. Vorlage der Bilanz, Ertheilung des Absolutiums und Beschlußfassung betreffs der Dividende.
2. Feststellung resp. Modifikation der Statuten auf Grund des neuen Handelsgesetzes.
3. Ermächtigung der Direktion zum Ankauf eines Hauses und eventuell Verkaufes dieses und des im Besitze der Bank bereits befindlichen Hauses.
4. Wahl der Direktion und des Aufsichtsrathes.
5. Ergänzung des Ausschusses.

Die Direktion der ersten ungarischen Gewerbebank.
Die P. T. Herren Aktionäre, welche an der Generalversammlung Theil zu nehmen wünschen, haben ihre auf ihren Namen geschriebenen Aktien 3 Tage vorher im Sekretariate zu deponiren. 7332

Vorschuss auf Werthpapiere

ertheilt zu ermäßigtem Zinssatze das

7129
Institut für allgemeinen Bankverkehr
Henz, Wehli & Scharl,
Budapest, Josefsplatz Nr. 12.

Vorschuss auf Werthpapiere,

annähernd Tageskurs, coulantest

G. Waizenborn & Söhne (vormals A. Morgenstern & Co.), Wechselhaus, BUDAPEST, FRANZ DEAKGASSE 9. 7191

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Vester Journal.“

Ein Sonntagkind.

Roman aus dem Englischen.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Ein Schritt der Verzweiflung.

(63. Fortsetzung.)

„Wahrhaftig, das sieht aus, als ob sie ins Wasser wollte“, sagte Bill, als sie ihnen einen Augenblick lang im tiefen Dunkel verschwand. „Du hast Recht, Dick — sie hat nichts Gutes vor. Horch! Was ist das?“

Ein leises Geräusch, das sie nicht gehört hätten, wenn es nicht so stille ringsumher gewesen wäre — ein Klatschen im Wasser, als ob ein schwerer Körper daselbe langsam auseinander getheilt hätte und darin versunken wäre.

„Sie hat es gethan — sie ist drinnen!“ rief Bill aus. „Sieh — dort ist sie — dort — sie treibt auf das Schiff zu! Holla! He! Hilfe! Polizei!“

In unglaublich kurzer Zeit war die Hilfe zur Hand. Die beiden Zollwächter waren an derartig kleine Zwischenfälle gewöhnt und sie verschwanden keine Zeit damit, der Polizei aufzuklären, was geschehen war. Pompon wurde lebend aus dem Wasser gezogen, auf das nächste Polizeikommissariat gebracht, dort ins Leben gerufen und erfrischt und dann in eine Zelle gebracht, um sich am nächsten Tage vor dem Richter wegen eines Selbstmordversuches zu verantworten.

Sie beantwortete alle Fragen, die man an sie richtete, in verwirrem, betäubtem Tone. Es war ihr jetzt schon alles eins, was aus ihr wurde. Die Welt war so hart für sie; sie schien keinen Platz zu haben, um darin leben zu können, und man wollte sie nicht leben lassen.

Befragt, warum sie versucht habe, sich umzubringen, sagte sie, daß sie dem Hungertode nahe sei, und nach längerem Nachdenken entließ sie der Richter mit einer Warnung, den Versuch nicht zu wiederholen, und sie war frei.

Frei, wieder hinaus zu wandern in die Straßen und planlos umherzuirren, wie am Tage zuvor und dem Tode auf dieselbe Art entgegenzugehen. Es war ein grausamer Lohn von Freiheit, aber dem Richter fiel nichts Besseres ein, für sie zu thun. Giniällig wandte Pompon auf die Straße hinaus, als sie entlassen wurde und blieb mechanisch vor einem Laden gegenüber dem Polizeihause stehen, sich fragend, was nun aus ihr werden solle.

Plötzlich legte sich eine Hand auf ihre Schulter und als sie sich umdrehte, stand eine ältliche Frau vor ihr mit so gutmüthigem Gesichte, daß das unglückliche Mädchen sich unwillkürlich zu ihr hingezogen fühlte.

„Ich sah Sie von dort herankommen“, sagte sie. „Nicht wahr, Sie sind das Mädchen, das heute Nacht aus dem Wasser gezogen wurde?“

„Ja.“

„Und was wollen Sie jetzt thun?“

„Wieder ins Wasser springen, aber diesmal werde ich mich sicherstellen. Es ist besser, als verhungern.“

„Ich will Ihnen helfen, damit Sie es nicht thun müssen. Wollen Sie mit mir kommen?“ Pompon schaute die Frau verwirrt an.

„Misträuen Sie mir nicht“, sagte sie. „Ich will Ihnen wirklich helfen. Kommen Sie mit mir zu meinem Freunde, dem Richter, und denken Sie nicht mehr an das Wasser. Der Richter kennt mich und wird Ihnen sagen, daß ich es gut meine.“

Und ehe das erstaunte Mädchen sich fassen konnte, stand es wieder vor dem Richter.

Neununddreißigstes Kapitel.

Nimée in neuer Noth.

Mrs. Stokes und ihre Pflgetochter wanderten nach der Beerdigung Bill's westwärts zu Fuß durch die sonnigen Thäler und blühenden Gefilde Südbenglands. Die gute Frau, welche gänzlich ungebildet und ziemlich beschränkt war, hatte nie daran gedacht, zu versuchen, in Erfahrung zu bringen, wem Nimée angehörte.

Nimée hing mit vertrauensvoller Liebe an ihr und da ihr Erinnerungsvermögen noch immer ziemlich unklar war, so lieb die gute Frau Alles auf sich

beruhen. Sie beabsichtigte, eines Tages nach London zu gehen; konnte sie aber das nicht bewerkstelligen, so mußte es auch gut sein; und sie wollte sich mit dem Mädchen schon so durchbringen.

Einen Monat, nachdem Bill Stokes bei der Schlägerei in Hemel Hampstead sein Leben eingebüßt hatte, war Mrs. Stokes mit Nimée in Plymouth mit leeren Taschen angelangt. Ihr kleiner Sparpfennig war auf der weiten Wanderung ganz aufgezehrt worden und Mrs. Stokes hatte in ihrer Heimath weder Verwandte, noch Freunde vorgefunden; sie waren Alle gestorben oder fortgezogen und die Fremden leisteten ihr in ihrer Verlassenheit keine Hilfe. Sie war erschöpft und traurig, als sie in eine große Hafenstadt kam, und hoffnungslos überzählte sie die wenigen Schillinge, die ihnen noch geblieben waren, als sie in einem kleinen Gasthause außerhalb der Stadt einstweilen Unterkunft gesucht hatten.

„Ich bin ganz erschöpft, Bethy“, sagte die gute Frau zu ihrer blinden Pflgetochter, als sie auf einen Stuhl sank.

„Bist Du krank, Mutter?“

„Nein, nicht eigentlich krank, Kind; aber so ein eigenthümliches Gefühl beschleicht mich. Ich glaube, es ist die Hitze. Mir wird schon wieder besser werden.“

Aber Mrs. Stokes wurde nicht besser, und es trat der noch nie dagewesene Fall ein, daß sie ihr Nachessen nicht aß — und sie ging zu Bette und versiel in einen so tiefen, schweren Schlaf, daß Nimée einige Male erschrocken hinhorchte, ob sie noch athmete.

Den ganzen nächsten Tag lag sie in dumpfer Betäubung, erklärte aber immer, daß sie nur übermüdet sei und am Morgen wieder ganz wohl sein würde.

Aber der Morgen kam und sie war schlechter anstatt besser, und ihr Geld war ihnen gänzlich ausgegangen.

„Ich weiß nicht, was ich thun soll, Kind“, sagte sie. „Ich kann mich gar nicht aufraffen. Meine Glieder sind ganz steif und tod und ich möchte fortwährend schlafen.“

„Glaubst Du, daß Du das Fieber bekommen hast?“ fragte Nimée erschrocken.

„Welches Fieber, Kind? Was meinst Du?“

„Ich weiß nicht, welches Fieber, ich hörte nur unten in der Wirthsstube davon sprechen. Es herrscht hier in der Stadt ein sehr böses Fieber und sie sagten, Du müßtest es geerbt haben, sonst könnte Dir nicht so schlecht sein.“

„Gott bewahre“, sagte die arme Frau und versuchte aufzustehen. „Es ist nichts, mein Kind, erschrick nicht. Mir ist ganz gut, wie Du siehst.“

Aber ihr war gar nicht ganz gut, sie konnte sich keinen Augenblick auf den Füßen erhalten und sie wurde mit jeder Minute schlechter.

Der Himmel sei uns gnädig; was sollen wir thun?“ murmelte sie. „Was wird aus Dir werden, mein armes Kind?“

Nimée weinte einige Minuten heiße, bittere Thränen, aber sie erleichterten ihr schwerbedrücktes Herz — und sie neigte sich dann auf das im Fieber glühende Gesicht hinab und küßte es.

„Muth, liebes Mütterchen“, sagte sie, „ich will Dir helfen!“

„Du, Kind?“

„Ja, ich.“

Und sie tappte vorsichtig in die Küche hinab, wo der Wirth und seine Frau eben beisammen waren. Sie waren keine unbarmherzigen Leute, aber sie waren sehr arm und sprachen eben davon, daß es nothwendig sein würde, Mrs. Stokes ins Spital und Nimée ins Armenhaus zu schicken.

„Ah, da sind Sie ja, mein Kind“, sagte er. „Wie geht es Ihrer Mutter?“

„Sehr schlecht.“

„Ah, das habe ich vorausgesehen. Nun, ich und meine Frau haben eben darüber gesprochen. Sie kann nicht hier bleiben.“

„Nicht bleiben?“

„Nein; wir können ihr kein Zimmer überlassen, und wenn sie das böse Fieber hat — wie ich sehr fürchte — wäre sie im Spitale viel besser aufgehoben.“

„O, nein, nein; schicken Sie sie nicht fort“, bat Nimée. „Sie sprechen so zu mir, weil wir kein Geld

haben, nicht wahr? Würden Sie uns nicht hier lassen, wenn ich Sie bezahlen könnte?“

„Wenn Sie zahlen könnten, das wäre etwas ganz Anderes, mein Mädchen. Wer ehrlich erworbenes Geld in der Tasche hat, den stelle ich nicht vor die Thüre. Bei Ihnen ist's etwas Anderes. Ich glaube, Sie haben weder ehrlich, noch unehrlich erworbenes Geld, und Sie müssen gehen. Ueber die Nacht können Sie noch bleiben, und Sie sollen auch etwas zu essen haben, aber morgen muß es anders werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Karneval in Rom.) Der Syndikus Venturi von Rom hat eine lange Kundmachung über das während der öffentlichen Karnevals-Lustbarkeiten zu beobachtende Reglement erlassen. Diese Lustbarkeiten beginnen am 19. und endigen am 29. Februar. Das Werfen mit Confecti ist nur am 19., 21. und 22. gestattet und die Confecti dürfen bloß aus Mehl gemacht sein. Die Kundmachung enthält zugleich eine sehr ausführliche Fahrordnung.

(Aus der Residenz des Schah.) Ein in Teheran weilender Oesterreicher schildert seine Wanderung durch die fünf Haupttrakte der Residenz des persischen Schah. Besonders eingehend ist die Schilderung des Königs- oder Pfauenjaales. Der Autor schreibt da: In der linken Ecke der Nordseite steht der berühmte Pfauenthron, ein persisches Kunstwerk des vorigen Jahrhunderts. Der Thron hat die größte Aehnlichkeit mit einer Parade-Bettstätte, wie ich solche oft in Prachszimmern von Klöstern gesehen habe. Er ist rund herum mit einer Schutzwand von etwa 1 Schuh Höhe eingefast, auf die an der oberen, schmaleren Seite das Kopfteil aufgesetzt ist, worauf eine Diamanten-Sonne im heiläufigen Durchmesser von anderthalb bis zwei Schuh ruht. Der Thron ist, wie ich mich an einzelnen Fugen überzeugen konnte, im Kerne eine sehr gewöhnliche Holzarbeit, ist aber in seiner ganzen Ausdehnung mit Gold bekleidet. Er wird von Löwen, die wie unförmliche Pintcher aussehen, getragen, und auf den Ecken der Schutz- und Kopfwand sitzen Vögel, die Pfauen sein sollen, alle natürlich von Gold. Die Email-Arbeiten, wodurch der Thron mit Koran-Äußerungen verziert wird, sind der Bewunderung würdig. Die Diamanten, Rubinen, Türkise, Smaragde und Saphire, womit dieser Thron außerdem noch garnirt ist, lassen sich auf eine Zahl von Hunderten annäherungsweise angeben. Innerhalb des Rahmens ist der Sitzraum mit einer Kaidnirdecke bekleidet, welche ringsherum etwa zwei Hand breit mit Perlen so dicht besät ist, daß man den Grundstoff gar nicht sieht; dieses erste Schaustück repräsentirt einen vielfachen Millionenwerth. Im vorderen Schiffe steht unter einer großen Glasglocke auf einem sehr eleganten Gestell mit geschweiften Füßen aus purem Golde, mit Perlen und Diamanten reich geschmückt, das neueste Spielwerk des Schah — ein Globus! Gewiß der einzige seiner Art in der Welt. Man sagt, er sei massiv aus Gold, was ich jedoch nicht glauben mag, nachdem das Gestell für eine solche massive Kugel von zwei Schuh Durchmesser zu schwach wäre. Wie dem immer sei, der Beschauer sieht von diesem Kerne der Weltkugel ohnebries nichts, weil dieselbe mit Edelsteinen so besät ist, daß man nur ganz kleine Metallstreifen erblickt, womit die Edelsteine gefast und aneinander gereiht sind. Die Idee ist bizarr, kühn und Meere durch Diamanten und andere Steine von allen möglichen Farben und Schliffen darzustellen. Der Äquator und die Wendekreise sind um den Globus frei herumlaufende Reifen aus Brillanten. In einem Zimmer, welches die Waffen, Staatskleider und Orden des Schah vereinigt, sah der Schreiber auch den größten Diamanten des Schahes, den Darir-e-nur (Licht des Meeres). Der Schreiber behauptet, dieser in Tafelform geschliffene Diamant sei etwa sechs Centimeter lang und drei bis vier Centimeter breit. Von der Noth und dem Elend der verhungerten Landbewohner Persiens ist in diesem überschweiflichen Brillantenbericht nicht die Rede.

(Ein Salomon.) Eine interessante Scene hat jüngst vor den Schranken des Londoner Korrektionsgerichtes G u i l d h a l l abgepielt, und der Spruch des Gerichtes erinnert fast an die Richter der alten Zeit. Eine junge Person, vom Lande nach London gekommen, ohne Unterkommen und ohne Nahrungsmittel war die Angeklagte. Sie hatte auf der Straße, wo eine große Anzahl Kannen Milch, welche von einer Farm allmorgendlich nach London gebracht werden, frei umherstand, eine fortgenommen und ausgetrunken. Sie wurde erlappt und ihre Schuld als solche war klar. Der Richter, Sir Andrew Lusk, erklärte nun dem klägerischen Aufseher der Farm, daß demselben, seiner Ansicht nach, ganz recht geschehen sei; er habe nicht auf offener Straße Dinge herumliegen zu lassen, die geeignet wären, die Passanten in Versuchung zu bringen; er solle mehr Aufseher bestellen. „Beten Sie“, fragte er den Kläger, „häufig das Vater unser?“ „Ja wohl“, erwiderte der Kläger. „Dann fernen Sie die Bitte: Führe uns nicht in Versuchung, und doch haben Sie Ihre Kannen dahin gestellt, wo eine fast vor Hunger Sterbende der Versuchung nicht widerstehen konnte.“ Der Vertreter der Farm meinte zwar, es sei noch kein genügender Grund, daß die Kannen entwendet würden, wenn man sie auf die Straße stellte. Der Richter aber sprach das Mädchen frei und ließ ihr außerdem eine Unterstützung aus der Gerichtskasse zahlen, damit sie in ihre Heimath zurückkehren konnte.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

5. Jahrgang. Nr. 34.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Samstag den 12. Februar

NEMZETI SZINHÁZ. DON JUAN.

Opera 2 felvonásban. Irta Da Ponte.
Don Pedro, salamanca helytartó Ney
Donna Anna, leánya Nagyné Benza Ida
Don Ottavio, ennek jegyese Pauli
Don Juan, spanyol lovag Láng
Leporello, szolgája Kószeghy
Donna Elvira Balázsné
Masetto, vőlegény Tallián
Zerlina, menyasszonya Donadio Bianka k. a.

Népszínház.

Angot asszony leánya.

Operette 3 felv. Zenejét szerzette Lecocq.
Angot Clairette Sold. sné Luiza
Lange k. asszony Daray Karolina
Pomponet Karikás
Ange Pitou Kápolnai
Larivaudière Solymosi
Trénitz Együd
Louchard Zádor
Huszár kapitány Tihanyi
Amaranthe Klárné
Piperkőcz Dancz Lajos
Óreg ur Térei
Javotte Szigeti Luiza
Teréz Árvai Gizella
Babette Heim Róza

DEUTSCHES THEATER.

Direktion Albin Swoboda.

Budapest, wie es weint und — lacht.

Volkstüch mit Gesang, in 12 Bildern und einem Vorspiel.
Ali Hussein Köprili Pascha Hr. Feld
Murad, Janitscharen-Hauptling Hr. Mellin
Banya, Bürger Hr. Gutmanu
Frau v. Szegőffy, Gutsbesitzerin Hr. Victorin
Kálmán, ihr Sohn Hr. Horvath
Dr. Martinyi, ihr Bruder Hr. Meißner
Wendler, Hausbesitzer Hr. Schönau
Julie, seine Tochter Frä. Duschak
Klara, seine Tochter Fr. Swoboda
Strnad, Delikatessenhändler Hr. Frinke
Birág Hr. Grans a. G.
Képeffy Imre, Feuerwehrmann Hr. Schenk
Wirth vom polit. Kreisler Hr. Jordis

Deutsches Theater, Herminenplatz

Direktion Albin Swoboda.

Der Winkelschreiber.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Adolph.
August Ehrenstein, Kanzleirath Hr. Hald
Karoline, seine Frau Hr. Engel
Eduard, Weider Sohn Hr. Mellin
Wilhelm Ehrenstein, Kommerzienrath Hr. Lautenburg
Amalie, seine Frau Hr. Victorin
Helfreich, Rentier Hr. Welb
Kniffing, Winkelschreiber Hr. Meißner
Adam, sein Factotum Hr. Hanno
Lehman, Barbier Hr. Meißner

Ein Freundschaftsdienst.

Lustspiel in 1 Akt nach dem Französischen.
Herr Blanchard, Anwalt Hr. Welb
Hortense, dessen Frau Frä. v. Walden
Montonnet, sein Freund Hr. Meißner a. G.
Katharine, seine Frau Frä. Stehle
Paul, Konzipient bei Blanchard Hr. Hartmann

Redouten-Bierhalle.

Samstag, den 12. Februar 1876: 7393

GROSSE MUSIK-REUNION

durch die k. k. Reg.-Kapelle Erzherzog Saluator unter
persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters

Wilhelm v. Asbóth.

Anfang halb 8 Uhr. Entrée 25 Kr.
Hochachtungsvoll Friedrich Schallern.



Diana-Saal,

Kerepeserstraße Nr. 13,

Täglich

Grand Ball à la Berliner Orpheum,
Mittwoch, Donnerstag, Samstag und Sonntag

grosser Maskenball,

Musik von der Nationalkapelle Patikarus Miska.
7396 Achtungsvoll Breitner Armin.

Hotel Stadt Paris

Wäagner-Boulevard.

Täglich Lasky's I. Pester Herkulanum.

Auftreten der beliebten Sängerin

Frä. Elise Lasky

mit ihrer neuen Gesellschaft. Anfang um 8 Uhr
Für gute Küche und Keller hat bestens gesorgt
7388 Ig. Letzl.

Konzertballe zur Blauen Katze

Königsgasse Nr. 17,

unter Direktion

F. G. HONETZ

mit seiner aus den besten Kräften bestehenden Gesellschaft.

Täglich neues Programm.

7397 Achtungsvoll I. Jenik.

Erste

Pester Hofenballe

Ecke der Königs- und Kreuzgasse Nr. 21.

Heute Gastvorstellung des 739

Mr. Albert Francis, Miss Kate und

Elise Smithson, Miss Mand Lane,

english Sang and Dance

vom Principal London Theater.

Programme an der Abendkasse. Anfang 8 Uhr.

Albertini Seemann und Franz Lux Komiker
als neuengagirte Mitglieder.

Steinik' Blumen-Säle,

Karlstafelne, Gittergasse. 7264

Täglich Tanzfest à la Mabile.

Jeden Donnerstag und Sonntag

Maskenball.

GASTHAUS-

ERÖFFNUNGS-ANZEIGE.

Gefertigter erlaubt sich, einem p. t. Publikum die

erbeste Anzeige zu machen, daß er das

Gasthaus „Salamon“

Ecke Schiffmannsgasse und Wäagnerboulevard, vis-à-vis
dem Café Bürger, käuflich an sich gebracht hat, und das
selbe, elegant hergerichtet, Samstag, den 12. Feber er-
öffnen wird.

Durch Verabreichung guter, schmackhafter Speisen,
vorzüglicher Getränke, überhaupt solide Bedienung wird
es mein Bestreben sein, mir die Gunst meiner Gäste zu
erhalten.

Um zahlreichen Besuche bittet der Erbeste

Georg Zeillinger,

Restaurateur.

7380

NEUE WELT.

Heute, Samstag, den 12. Februar, 7374

grosser



Maskenball.

Um 12 Uhr großer

Karikaturen-Cancan.

Karten à 1 fl. sind in den bekannten Verschleiß-
lokale zu haben. Hochachtungsvoll A. Steinitz.



Geld

auf alle

Gattungen Waaren, Gold, Silber und Ju-
welen, Lose, Aktien u. sonstige Werthpapiere,
auf

Bersatz-Bettel.

Satvanergasse Nr. 2,

im alten Postgebäude im Hofe links. 7272

Geldvorschüsse

auf Waaren, Gold, Silber und Ju-
welen, billigt berechnet, so auch auf Lose,
Staatspapiere u. Aktien zum ganzen Kurs
im Kommissions- u. Vorschuß-Geschäft des

David Redlich, 7246

Promenadgasse 6, Eingang in der Einfahrt

Alle Gattungen



Waaren

sowie auch Werthpapiere, Gold, Silber u. Depot-
Versatzscheine werden sehr coulant belehnt im

Vorschuss-Geschäft

Leopoldstädter Kirchenbazar, Gewölb

Nr. 5.

7247

Geldvorschüsse,

billigt berechnet, auf alle Gattungen Lose,
Staatsobligationen, Aktien, Depot-
u. Pfandscheine, Rentenbriefe, Gold,
Silber - Münzen bei L. Fuchs,
Landstraße Nr. 39, neben dem Museum
7179 im v. Lubischen Hause.

Für die Faschingsaison

werden sämtliche zu Ballkleidern geeignete Stoffe zu
staunend billigen Preisen. 7049

gänzlich ausverkauft und zwar:

1 Stück Tarlatan 12ell. von 1 fl. 80 fr. aufwärts in
jeder beliebigen Farbe; Barege und Grenadines in den
schönsten Farben 25, 28, 30 fr. per Elle; seidene Atlasse
in allen Farben 65 fr.; farbige Noblesse, auch M a u v e-
Vila, von 1 fl. bis 1 fl. 20 fr. per Elle; farbige Faille,
besonders lichtblau, rosa und M a u v e - l i l a von 1 fl.
30 fr. aufwärts; schwarze Noblesse von 1 fl. aufwärts;
schwarze Faille von 1 fl. 50 fr. angefangen; schwarze
Lerno, echt Schafwolle, von 50 fr. aufwärts; schwarze
Samme von 50 fr. aufwärts; schwarze Seidenlamme
von 2 fl. 50 fr. aufwärts; schwarze Cheviot, Nistre und
Blaidstoffe zu 22, 24, 26, 30 fr.; breite Flanelle 1 fl.;
schwarze Noire zu Rothrocken von 40 fr. aufwärts; Schiffs-
von 15 fr. aufwärts; besonders mache ich meine geehr-
ten Kunden und ein p. t. Publikum aufmerksam, daß ich
eine große Partie gestreifte und karrirte Seidenstoffe aus-
verkaufe, die Elle von 60 fr. angefangen und aufwärts.

SAMUEL BERGER,

Anfangs Göttergasse im v. Mocsonyi-
schen Hause.

WAGENFETT

schwarz fl. 5.50, gelb fl. 6.50 und 7 fl., weiß
fl. 7.50 und blau 8 fl. per netto 50 Kilogramm
gl ich 100 Zoll-Pfund bei

Bernhard Deutlich,

I. ungarische Wagenfett- und chemische Pro-
duktenfabrik in Budapest, äußere Wäagner-
straße Nr. 5, nächst der kleinen Bierhalle

Agentur-Comptoir,

J. Krüger, Wien, I., Weiburggasse 5.

empfehle ich zur
Einbringlichmachung von ausstehenden Forderungen:
Anbahnung von Ausleichen in obliegenden Streitfällen
Ertheilung von Aushäufungen über einzelne Geschäftstranen
oder den Stand irgendwelcher Proceß-Angelegenheit;
Vermittlung von Ein- und Verkäufen von Waaren und
Erledigung sämtlicher in das Handelsfach einschlägen-
der, hier nicht namhaft gemachter Aufträge, und zwar ohne
Spesenvorschuss und ohne Expensu - Noten, gegen
eine von Fall zu Fall zu vereinbarende Provision vom erzielten
Resultate. Bei eventueller Abtretung der Angelegenheit an einen
Rechtsanwalt zum Behufe der gerichtlichen Durchsetzung sind
jedoch die Stempelgebühren vorher zu erlegen
Programme werden auf Wunsch franco zugesandt
P. S. Correspondenzen in der Provinz werden acceptirt